

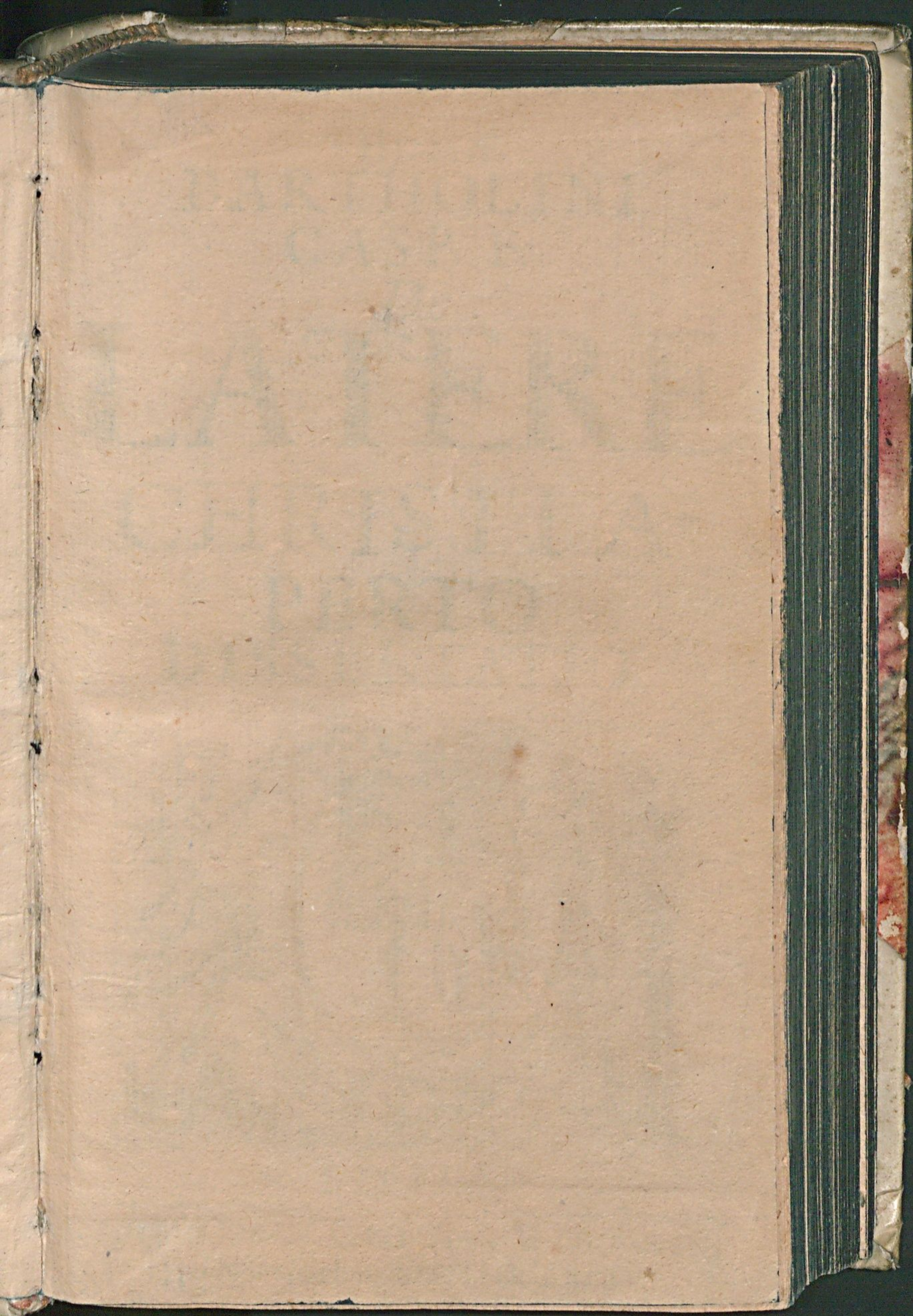
D. W. 21.

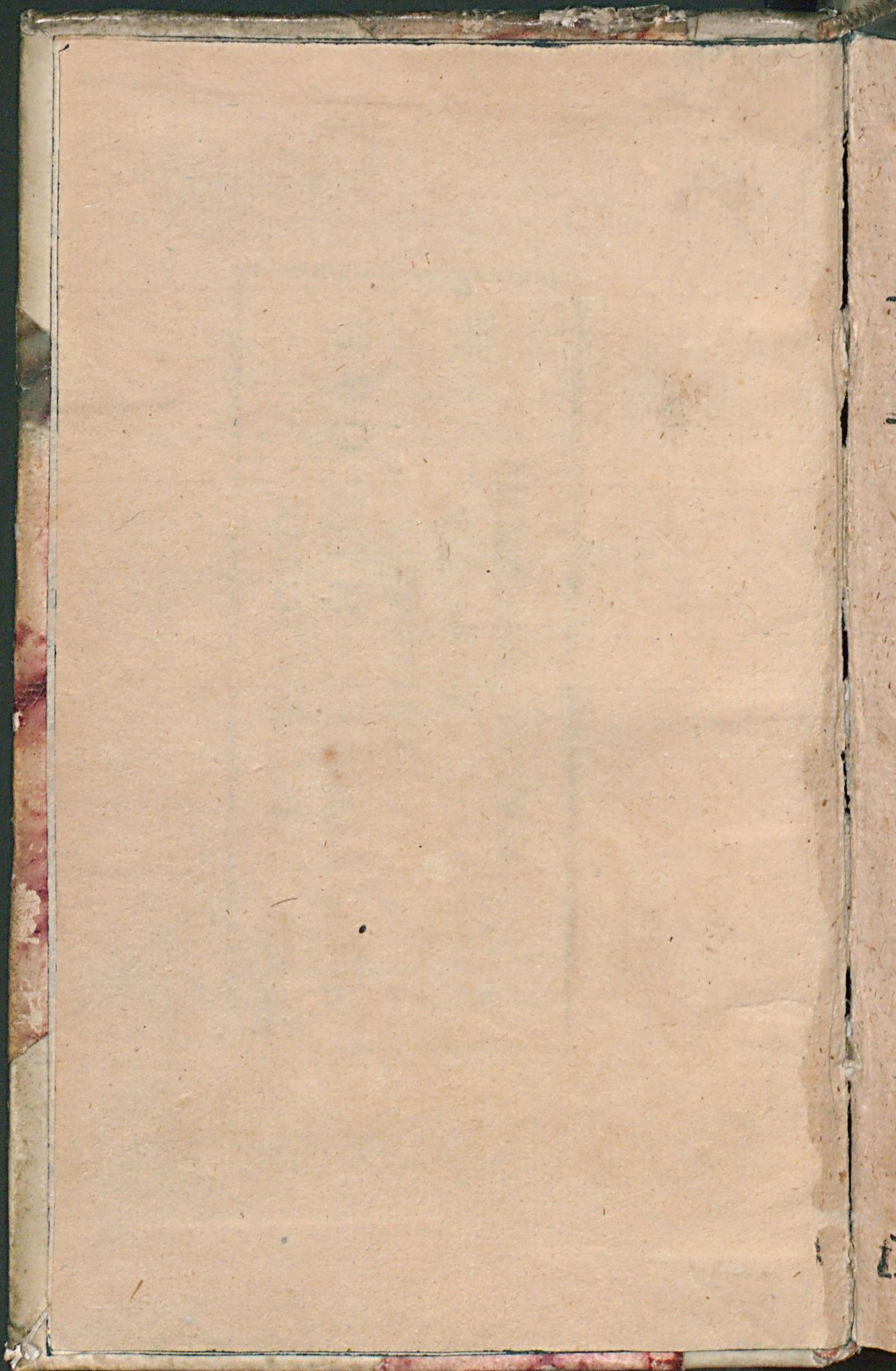
EX BIBLIOTH.
NATIONIS HUNGAR.
VITEBERG.

I
C. 225.

SIGNAT.
c1515CCCXIII.







2
Friederich Hoffmanns D.

Medicinæ & Philosophiæ Experimentalis Pro-
fessoris Publici und Chur-Brandenb.

Hoff = Medici

Eigentliche Untersuchung

Der

Säure und des

Schleimes /

Worinnen

Die von denen hochberühmten Doct.

Bontekoe un Blanckard und andern mehr /

bishero auffgeführte neue Lehr = Sätze grün-

dlich widerleget sind / und hingegen

behauptet wird /

Daß nicht alle Kranckheiten und Ge-

brechen Menschliches Leibes vom Saur

und Schleim herrühren /

ins Teutsche übersezet

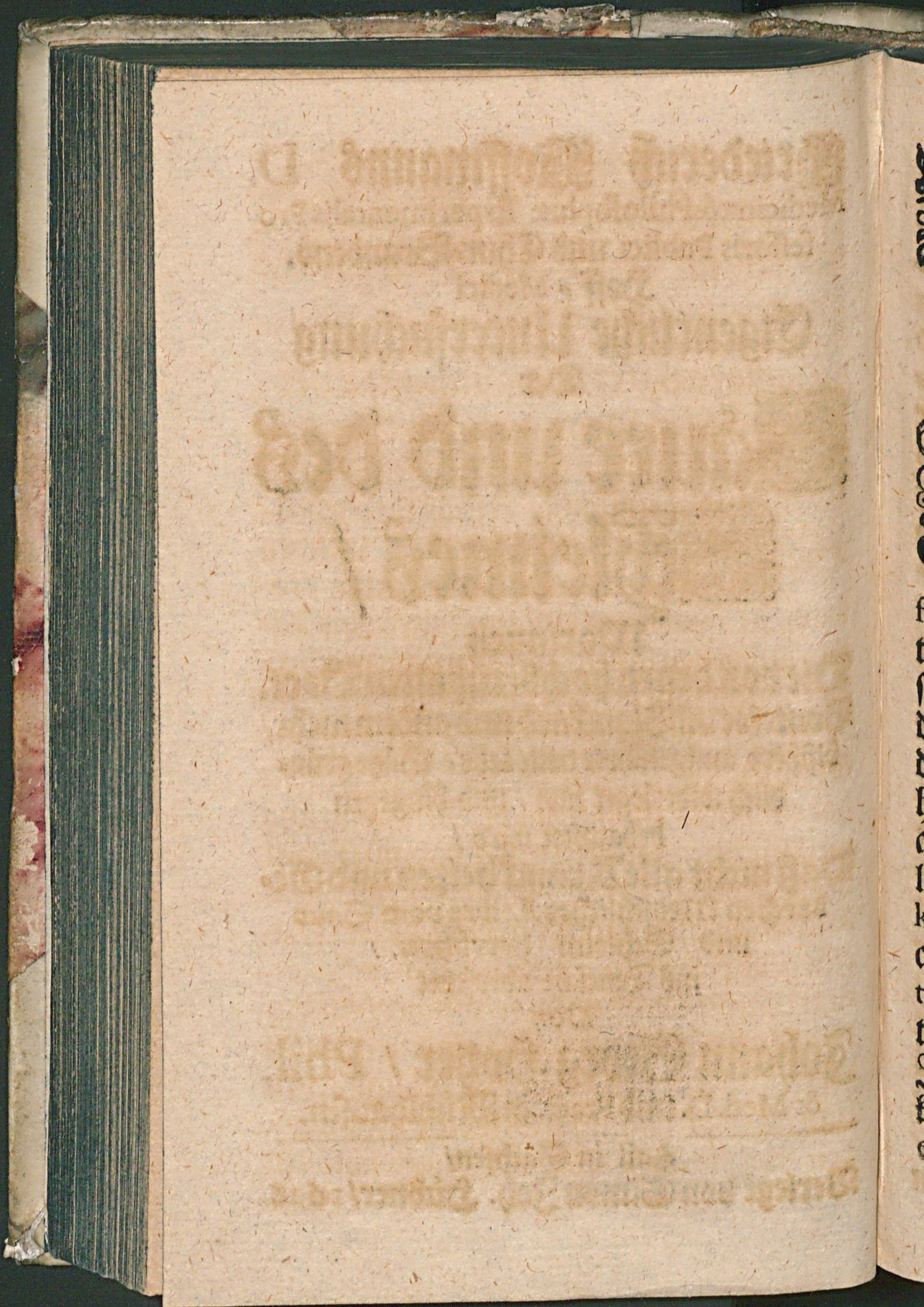
Von

Johann Georg Hoyer / Phil.

& Med. D. und Pract. in Mühlhausen.

Hall in Sachsen /

Verlegt von Simon Joh. Hübner / 1696.



Vorrede.

Höchst-rühmlich recensiret und recommen-
diret hatten. Zudem hegte ich ungezweif-
felte Hofnung/den falschen applausum, wel-
chen die vermeinten Urheber des neuen
Lehr=Sazes/ (vom Sauer / Schleim und
Alkali) mit denen in Teutscher Sprache her-
ausgegebenen Büchern einige Jahre her
gewonnen / desto leichter disputirlich und
zweifelhaftig zu machen/ wann ich die auf
unumstößliche Gründe auffgeführte und
jenen entgegen gesetzte Wahrheiten des be-
lobten Herrn D. Hoffmanns ebenfalls in
Teutscher Sprache der curiösen Welt
kund und klärlicher machen würde.

Und obwohl bishero solche neue Mey-
nungen viele Nachfolger zumahlen von
halb-gelahrten Medicis und Empiricis ge-
funden / auch die hiervon ausgegebenen
Schriften dermassen Uberhand genom-
men / daß fast alle Buchladen damit
gleichsam angefüllet sind / ja gar die
Barbier Jungen vom acido und alkali
raisoniren wollen / daß also solche Dinge
schier bekantter werden dürffen / als des
Aristotelis Lehre von den 4. Elementen:
So habe ich dennoch das gewisse Vertrauen/
wann

Vorrede.

Wann der grosse Mißbrauch und die vielen Irrthümer/welche von solchen Sätzen herühren / ebenfalls in Teutscher Sprache entdeckt und offenbaret würden / es werde jener Plunder plötzlich fallen / als er zeithero gestiegen.

Doch kan ichs leicht geschehen lassen / daß sich jemand seinem Præceptor zum Slaven und Leibeigen ergebe / wann er nur andere rechtschaffene Männer / so sich ihrer Freiheit und gesunden Vernunft auch bedienen können / mit gleichen Banden zu beschweren / sich nicht so hoch angelegen seyn ließen. Wann der Herr Bontekoe die jenigen / so nicht einerley Meinung mit ihm hegen / deswegen nicht gleich geringer hielte und neben sich verachte / ja gar mit spöttlichen Reden und schändlichen Schrifften nicht allein sie ihrer guten Renomme zu berauben suchte / sondern auch die armen Gebrechlichen und Patienten / von gewissen Hülfsmitteln / (welche von vielen 100. Jahren her mit grossem Nutzen in täglichem Gebrauch gewesen /) zu ihrem grossen Schaden / ja zum öfftern dero Gesundheit und Lebens Verlust / abwendig zu machen / sich

Vorrede.

bemühete. Zum Exempel / es verwirfft der Herr Bontekoe und Helmont das Aderlassen. Diesen aber zuwider / pflegen die meisten Medici sich solches Mittels mit unbeschreiblichen Nutzen annoch täglich zu bedienen. Wann nun ein Lehrling des Hrn. Bontekoe solch Mittel vor ein grausames Medicinisch Mordmittel / und also per consequens die so den Ader Schlag zuweilen rathen / vor Mörder ausschreyen wil / der thut wahrhaftig mit seiner unverständigen Kühnheit der Sache zuviel / und ist werth / daß ihm die gar zu spizige Feder ein wenig gestümpffet wird. Zumahlen wenn er entweder mit gar keinen oder doch nichts würdigen Ursachen seinen Gegen = Satz zu behaupten weiß.

Es hat dannenhero der Herr Autor dieses Tractats sehr weißlich und wol gethan / daß er die falschen Schein = Gründe so bißhero von denen Herrn Doctorn Bontekoe, Blankard, Gehema und andern in vielen Schrifften mit einer sonderbaren hardiesse und angemasseten Autorität auffgeföhret worden / mit handgreiflichen und augenscheinlichen Wahrheiten widerleget / und so

Vorrede.

so wohl denen Arzten als Krancken zum besten die bishero eingeschlichenen Irrthümer ans Licht gebracht und offenbaret hat.

Gleich wie nun vorerwehntern Herren Doctoren / (die sich theils als E:finder / theils als Vertheidiger solcher neuen Meynungen aufführen /) ihre Schriften oft in blossem Geschwäze und Worten bestehen: Also sehen wir das Gegentheil in diesem wiewohl kleinen Tractat sonnenklarlich. Indem sothaner kaum mit so vielen Zeilen als wahren Gründen / schönen Anmerkungen und Experimenten gleichsam zum Überflus angefüllet. Es ist unnötig denselben weitläufftiger zu recommendiren / weil ein jeder vernünftiger Leser leicht selbst urtheilen wird / quantum vera distent lupinis, wie weit Sophistischer Zinck vom Golde / und weiß Kupffer von feinem Silber / oder Scheingründe und Worte von der Wahrheit und Realien zu unterscheiden.

Schließlichen wünsche und bitte ich / es wollen meine hochgeneigte und günstige Lesere / Gegenwärtiges zu Dero selbst eigenem und ihres Nächsten Gesundheit vor
die

Vorrede.

dieses mahl wohl aufnehmen/ und so wohl
von dem Hrn. Autore fernere wichtigere
Schriften und Erleuterungen seiner Lehr-
Sätze gewärtig seyn: Als auch von meiner
Benigheit/ wann mir Gott Gesundheit
und Kräfte gönnen wird/ geneigt erwarten/
was massen ich in einem Tractat de usu &
abusu Medicamentorum Heroicorum, vom
rechtmäßigen Gebrauch und Mißbrauch
der Heroischen Arzney=Mittel mit guten
Gründen und Anmerkungen erweisen
will / daß das Aderlassen/ Purgiren &c.
bisher so fälschlich und ohne Ursachen vor
grausame Medicinische Mord=Mittel be-
schrieben worden. Womit empfehle mich
den hochgeneigten und günstigen Lesere zu
göttlicher Obhut. Mühlhausen d. 1. Sept.
1695.

J. N. J.



J. N. J.

Das Erste Capitel.

Der Grund des neuen Lehrsatzes vom Saur und Schleim wird einiger massen bekräftiget. Und zugleich behauptet/ daß gleichwie alle andere Körper / also auch unser Leib aus flüssigen und dicken Theilen bestehe. So müste dann das flüssige bey gesunden Tagen in steter Bewegung seyn. Solche Bewegunge aber werden gehemmet vom Saur und Schleim: Hingegen auch befördert von (laugichten) alcalischen/ flüchtigen/ flüssigmachenden Arzeneyen / insonderheit vom Gebrauch des Thee - Geträncks/ und sey dergleichen Medicament nicht ungeschickt / die rechtmäßige Vermischung des Blutes zu erhalten.

Nun und bevor ich mich unterwinde / diesen neuen Lehrsatz zu untersuchen / befinde ich hochnötig alle Gründe und
Ursachen

Ursachen desselbigen einigermaßen zuberühren. So ist demnach so wohl aus der Natur-Lehre / als aus der Mechanic Kund und offenbar / daß alle und jede natürliche Leiber aus flüssigen und dicken Theilen bestehen / und daß in gebühlicher immerwährender Vermischung solcher Theilchen / das temperament welches ist eine rechtmäßige Vermischung der Theilchen / und die Erhaltung aller Körper (Leiber) gegründet sey. Wie im Gegentheil die intemperies, ja gänzliche Zernichtung der Leiber von ungleicher Vermischung erwähnter beyderley Theilen herrühre.

Ebener massen befinden wir / daß das einem Uhrwerck nicht ungleiche Menschliche Gebau / wann es mit guten Philosophischen Augen besehen wird / ganz und gar aus eben dergleichen flüssigen und dicken Theilen bestehe. Nämlich wir befinden / daß alles Eingeweyde und alle Glieder / wann sie durch gehörige einspritzung warmes Wassers vom Blute gesaubert / und vermittelst vorsichtiger Handgriffe vom Fleisch gereinigt sind / aus nichts anders / als den allerkleinsten und fast unzählbaren Röhrlein als Nahrungs und Blutadern / ja aus Haut ähnlichen Stricklein und sehr zarten Nerven zusammen gesetzt sind. Wir befinden auch / daß alle und jede Adern und Röhrlein mit gewissen Säfften / entweder mit Blut oder mit Wasser

(zu welchem Speichel/ Pancreatischer Magen
 und zur Dauung dienliche Gedärm Säffte ge-
 hören) mit Nahrungs- und gallichten Säfften/
 auch die zartesten Nerven selbst mit einem son-
 derbahren subtilen und flößigen Æthere (Luft)
 angefüllet seyn. Wann dann alle diese belobte
 Säffte nach den Gesezen der Bewegung in ih-
 rem gewöhnlichen Umblauff beharren / auch
 weder von ihrer Flüssigkeit und geistreichen
 Wesen abweichen / sondern bey geziemender
 (proportion) Gleichheit verbleiben. Wann/
 sage ich / auch die dicken Theile bey gewisser Dic-
 ke / gewöhnlichem Lager / geschickter größe und
 Figur mit einander verknüpffet bleiben / so blei-
 ben auch unsere Leiber wohl disponirt, gesundt
 und lebhaft. So bald sich aber das Gegen-
 theil ereignet / sind wir tausenderley Gebrechen
 und Kranckheiten unterworffen. Merckwür-
 dig ist es daß unsere Leiber aus sehr kleinen zart-
 ten / hin und her gebogenen unzählbahren und
 einem Spinnwebe fast ähnlichen Röhrlein und
 Canälen bestehe / welche vermittelst ihrer
 überaus wunderbaren Zusammenfügung in je-
 dem Eingeweyde besondere Löcherlein und Sie-
 be formiren / und nur zu dem Ende / damit in
 selbigen vielen und unterschiedene Theilchen
 (nehmlich so viel sich sothaner in dergleichen Lö-
 cherreichs Sieb bringen lassen) aus dem Geblüte
 desto leichter können abgefondert werden. Da-

er auch das von unterschiedenen Gliedern zurückkehrende ungleiche Blut/ nachdem es in die grossen Adern wieder zusammen gebracht worden/ in ein gleichförmiges und von allen frembden Theilchen gesaubertes Geblüte vereiniget und verwandelt wird. Wann es nun geschieht/ daß von wegen Überfluß derer frembden und zur flüßigen Bewegung ungeschickten Theilchen die vielfältigen und sehr subtilen Röhrlein verstopffet werden/ so folget unfehlbar/ daß das nicht allein die ferner nötige Absonderung ungleicher Theile verhindert/ sondern auch alles das ganze Geblüte in seiner natürlichen Vermischung verwirret/ und folglich Thür und Thor zu allerhand Kranckheiten gleichsam geöffnet wird.

So lassen sich demnach die jenigen/ welche vorbemelten Lehrsatz behaupten wollen/ höchlich angelegen seyn / so wohl mit beqvemen Nahrungs-Mitteln/ als auch mit Arzeneyen alle und jede Adern und Röhrlein/ so viel immer möglich bey Eröffnung zu behalten/ die flüßigen und dünnen Säfte in ihrem Wesen zu verstärcken / und derselben Bewegung jemehr und mehr zu befördern. Hingegen aber alles/ was die schnelle Bewegung hemmen und die Säfte verdicken könnte/ als hochschädlich zu verbannen und aus den Gränzen der Medicin gänzlich zu verweisen. Sie hassen insonderheit alle saure

le saure Dinge/ als welche mit ihren dreyeckigt gebildeten Theilen denen runden schlüpffrigen sich leicht beugenden und zur Bewegung sehr geschickten Theilchen in ihrem Umblauff Widerstand thun: Welches daraus erhellet/ die weil das Saure/ wann es mit dem Dauungs Safft (aus welchem das Geblüte unmittelbahr gezeuget wird) oder auch mit dem Geblüte selbst vermischet wird/ solches dermassen verdickt und coaguliret/ daß auch ein lebendiges und gesundes Thier/ wann ihm dergleichen Saur in ein Aederlein eingesprüket wird/ knall und fall des Todes seyn muß. Sie meyden auch alle zähe schleimige und von ihrer Wirkung so genante kalte Dinge/ als welche ihrer unbeweglichen zackichten und verwirreten Theilchen halber der schnellen Bewegung aller ætherischen lüfftigen und subtilen Theilchen zu widerstehen pflegen. Es erhellen hieraus ferner die Ursachen/ warumb sie zur Genesung aller und jeder Kranckheiten die jenigen Medicamenta welche die Säure tödten / als da sind flüchtige und beständige Salze/ wie auch alle so die zähe und schleimige Feuchtigkeiten zertheilen und flüchtig machen / als insonderheit das von denen Thieren zubereitete flüchtige und von Kräutern kommende fixe beständige Salz/ in gleichen die jenigen Arzneyen/ welche mit einem zährten und unser Natur angenehmen

A 3

Schwef.

Schwefel begabet/ wie auch die warmen und von denen mit flüchtigem Salze begabten Kräutern abgekochten Geträncke / insonderheit das durch den ganzen Erdkreis beruffene Thee-Getränk mit sonderbahrem Lobe Himmelhoch erheben? Weil nemlich alle erzehte Mittel/ wann sie mit geronnenen und schwarzen Geblütze vermischet werden/ dasselbige zertheilen/ flüßig machen/ und mit einer schönen und blühenden Purpur-Farbe beziern/ wie einem jeden der Augenschein bezeigen kan. Dann in dem sothane die Theilchen des Bluts mit einem dünnen und sehr zarten Æthere (Luft) anfrischen/ und die Forttreibung derselben zuwege bringen/ verursachen sie eine hurtige und schnelle Bewegung/ und ersetzen die verlohrene Flüssigkeit. Dergleichen flüßigmachende und zertheilende Arzeneven erachtet man capabel alle Kranckheiten zu genesen und alle schleimige und schlackigte Unreinigkeit / so in dem subtilsten Geäder und Röhrlein einige Verstopffunge verursachen könte/ aus dem Wege zu räumen. Im übrigen enthalten sie sich ganz und gar von Aderlassen/ purgirenden Schröpfen / saurlichen und verdickenden Mitteln/ wie auch vom Elystir/ Fountainellen und dergleichen / welche sie als überflüßige/ ja mehr schädliche als nützliche Hülfss-Mittel gänzlich unterlassen und verwerffen.

Das

Das Andere Capitel.

Aus dem Sauren entstehen viele und schwere Krankheiten. Es verhindert solches alle natürliche Abführung. Der Mißbrauch des Sauren wird mit einer sonderbaren Anmerckung erläutert. Die Galle dienet in unserm Leibe an statt eines Alkali. Die aus Alcalischem Salze bereitete Arzeneyen sind von grosser Krafft und Wirkung.

Die rechte Wahrheit zu bekennen/so giebt vorerwehnter sehr wahrscheinliche Lehrsatz der Edelen Arzeney-Kunst eine sonderbare Erleuterung. Massen zur gnüge bekant/ und gebraucht keines fernern Beweißthumbs/ daß die Säffte unseres Leibes in immerwährender Bewegung und Umlauff durch die zahltesten Röhren und subtilsten Gänge ohne auffhören sollen und müssen circuliret werden/ damit sie nicht als verdorbene und der Säulniß unterwürffige Feuchtigkeiten irgents wo bestehen bleiben/ und solalich die ganze natürliche Vermischung des Geblütes verwirren/ ja den flüßigen Nerven-Safft oder Lebensgeister selbst (in dessen immerwährender Erhaltung unser ganzes Leben und Gesundheit bestehet) anstecken und verderben. Ferner ist auch gewiß

wiß und einem jeden Practico wohl bekant/das
 beydes die Säure und Schleim unzehlig viele
 Kranckheiten verursachen. Des Galeni Nach-
 folger haben schon vorlängst die schwarze Gal-
 le (durch welche nichts anders als die mit der
 Säure vermischte Galle kan bedeutet werden)
 als eine Hauptursache aller Kranckheiten auff
 die Schaubühne vorgestellet. Der berühmte
 Helmont spricht der Säure ihr Urtheil / daß sie
 das Bluth gleichsam vergiffte / ja er weiß die
 langwüßrigen Kranckheiten von dem erman-
 glenden gallichten ferment oder Zährungs-
 Safft / als welches die Säure verbessert und
 gleichsam tödtet/gar artig herzuführen. Im
 übrigen bezeugen auch so wohl die Hypochon-
 driaci, als die jenigen / so dem Scorbut,
 der Mutterbeschwerungen unterworfen zur
 gnüge / was vor unbeschreibliche Marter und
 Pein die schädliche Säure in unsern Leibern
 könne verursachen / indem sie oft von einer
 ob wohl gelinden Säure dennoch heftig verles-
 het / und mit schweren Zufällen beleget / und
 geplaget werden: Ihr öffteres Erbrechen zeu-
 get hiervon ebenfalls / indem sie oft eine so
 scharffe und heftige Materie anzuspewen pfle-
 gen / daß selbige auch die ehrienne Gefäße und
 Leylaffen gleich wie Scheide-Wasser zerfressen.
 Die Schwindsucht / welche anfänglich nichts
 anders als eine Schwachheit des Magens:
 Ma

Magen-Kranckheit ist / hat ihren Ursprung
 von denen in primis viis im Magen / Gedärme
 und in selbiger Gegent befindlichen Drüsen /
 vorhandenen überflüssigen Säure und Schleim;
 Daher die Brech-Mittel / als welche derglei-
 chen schädliche Säure und schleimigen gallich-
 ten Unflath gleichsam mit Gewalt heraus stür-
 men / dergleichen Kranckheit am besten und aus
 dem Grunde genesen. Wann sich die über-
 natürliche Säure des Pancreatischen Drüsen-
 Safftes in dem engen Gedärme mit der hizi-
 gen und flüssigen Galle unglücklich vermischer
 und entbrennet / pflegen oft Fieber / Ohnmach-
 ten / Herzensangst / Cholera / Coliken und der-
 gleichen Gebrechen zu entstehen / welches unter
 andern des Erbrechen der sauren und grünlich-
 ten Materie / so bloß von Vermischung der
 Säure und Galle entstehet / bezeugen kan. Daß
 bey zahrlen Kindern alle Brustbeschwerungen /
 Kneipen oder Schmerzen im Leibe / Fallende-
 Sucht oder böses Wesen / Durchlauff und dera-
 gleichen vom Sauren und Schleim verursa-
 chet / herühren werden / kan man mit der durch
 ihren Stuhlgang kurz zuvor eusecnden grün-
 lichten Materie gnungsam darthun und bewei-
 sen. Man giesse nur zu erwehntem Schleim
 das zerflossene Weinstein-Dehl in geziemender
 Menge / so wird man sehen und mercken / daß
 die Säure als die Ursache der grünen Sa-

be abgefüßet/und die grüne in eine gelbe Couleur
verwandelt werde. Erhellet also hieraus/ daß
die der Säure entgegen gesetzte oder versüßende
Hülffs-Mittel in allen solchen Kranckheiten
von sonderbahrer Krafft und Wirkung seyn
müssen.

Es hemmet ferner die Säure alle natürliche
und gewöhnliche Abführungen / welches die
Hypochondriaci (denen es die in der Haut be-
findliche euserste Luftlöcher (poros) deren be-
ständige Obtenhaltung ihnen sehr heilsam und
nöthig ist/ verstopffet) wie auch die jenigen/ wel-
chen die Monatliche Zeit und güldene Alder zu
gewissen Zeiten zu fließen pflegen/ gnungsam er-
fahren/ als welche des ermangelnden Stuhl-
gangs halber grossen und schmerzhaften Be-
schwerungen unterworffen seyn. Ich habe
dannenhero öffters angemercket / daß solthane
Patienten nach eingenommenen Krebs-Augen-
und dergleichen erdenen auch wohl bittern Urthei-
neyen als China China gar bald Eröffnung
des Leibes verspüret / weil solche Mittel die
Säure tödten/und deswegen den gewöhnlichen
Lauff der Galle in das Gedärme befördern helf-
fen. Die Sache ferner und besser zu erläutern/
Kan ich nicht umbhin/ eine von mir angemerckte
sonderbare Begebenheit zweyer Gebrüdere
vornehmen Herkommens / hier bezufügen:
Diese ergeheten sich in ihrer Jugend nicht allein
zum

zum öfftern mit Sallat essen / sondern bedienten sich auch darneben fleißig des Wein trinckens / ja sie pflegten dann und wann wohl gar den Essig an statt des Biers einzutrincken. Der älteste / nachdem er ohngefähr das neunzehende Jahr erreicht / verfiel in ein Schwindfüchtiges Fieber / mit Husten / das Fleisch verlohr sich vom ganzen Leibe / und in den Füßen empfunde er so grausame Schmerzen / als wenn sie zerstoßen und zerschlagen. Die gegenwärtigen Medicinanten grossen Fleiß an die verzehrende Hitze mit kühlenden Mitteln zu dämpffen / und versuchten auch zu dem Ende die Milch - Cur. Allein es nahm die Hitze von Tage zu Tage Uberhand / und erfolgte endlich ein schleimiges und grünliches Erbrechen. Es wurde dannenhero ein ander Medicus mit zu Rathe gezogen / dieser urtheilte / es müste die Kranckheit vom Magen und von denen in selbiger Gegend befindlichen Drüsen ihren Ursprung haben / ja es müsten schier alle Säffte des vom vielen Saurnerdverben seyn / verordnete deshalb solche Mittel / mit welchen man die Säure leichtlich abfüßen und glücklich zu tödten pfleget : Aber es war alles vergebens / indem die Kräfte von Tage zu Tage schwächer wurden / die Kranckheit hingegen Uberhand nahm / und endlich mit dem Patienten das Garaus spielete. Der andere Bruder pfleget / so oft er sich erhitzet / Thee
trink

trincet oder etwas scharffes im Munde schme-
 cket/ eine grosse Menge ja öfters über ein halb
 Maas Speichel auszuwerffen/ und welches zu
 verwundern/ er kan den Zufluß des Speichels
 gleichsam im Rücken empfinden. Endlichen
 ist es auch merckwürdig/ daß einige/ so oft sie
 sich saurer Speisen bedienen/ den folgenden
 Tag in ihren Fontainellen ein jücken empfin-
 den/ woraus zu schliessen/ daß die sauren Theile
 unversehret und ungeändert biß zu eusersten
 Theilen des Leibes gelangen können. Gleich-
 wie nun die Säure und der Schleim des Ge-
 blütes und derer Säfte ordentlichen Bewe-
 gung sehr hinderlich höchst schädlich und eine
 Ursache sehr vieler Kranckheiten ist: Also pflie-
 gen im Gegentheil die jenigen Dinge/ welche
 die Säure tödten/ unsern Leibern sehr heilsam
 und nützlich zu seyn. Es hat dannenhero der
 allerweiseste Beherscher der ganzen Natur sehr
 wohl geordnet/ daß die Galle/ als ein höchst
 nötiger Balsam die natürliche Magen Säure
 bald in dem ersten Gedärme verbessere und ver-
 süsse: Zumahlen in der Galle ein fürtreffliches/
 die Säure tödtendes und verbesserndes Alkali
 verborgen/ welches auch daher zu schliessen/weil
 sie mit dem Scheide Wasser vermischet gar
 leicht auffsiedet/ und wann sie mit dem Viol-
 Safft vermischet wird/ sothnem eine grüne
 Farbe giebet/ auch alle Farben/ welches die
 Maha

Mahler wohl wissen/ zarter und flüssiger ma-
 chet. Wolte sie jemand nach Chymischer Art
 durchs Feuer untersuchen/ der würde einen sehr
 scharffen salzigen mit aller Säure gleichsam
 kämpffenden Spiritum und beständiges lau-
 gichtes Salz überkommen. So ist demnach
 unsere Galle ein sehr edeler Saft/ welcher bey
 allen gefunden wird/ und ohne welche niemand
 lange gesund leben kan / wie solches Fernelius
 Pathol. l. 6. c. 5. bezeuget/ wenn er schreibet/ es
 hätten nicht wenige Menschen das Leben ver-
 liehren müssen/ bey welchen keine andere Ursa-
 che des Todes zu befinden/ als diese/ weil das
 unter der Leber verborgene Gallbläselein von der
 Galle ganz und gar erschöpffet gewesen. Der
 Herr Mæbius hat in seiner Physiologia am
 168. Blat ebenfalls an 7. Kindern/ welche an
 der Schwindsucht verstorben waren/ bemercket/
 daß bey sothanen nicht ein Tröpflein Galle zu
 verspüren. So ist auch wohl merckwürdig/
 daß bey Eröffnung des Großmächtigten und
 Allerburchlauchtigsten Churfürsten von Bran-
 denburg Friderich Wilhelm Glorwürdigsten
 Andenkens/ nachdem Er an der Wassersucht
 in Gott seeligst entschlaffen/ sehr wenig Galle
 und das Gallbläselein über die massen klein be-
 funden worden. Es ist daher klar und wahr /
 daß die alkalische/ flüchtige/ schwefelichte bittere
 Arzeneyen/ welche ein häufiges beständiges
 Salz

Salz bey sich führen / womit sie den Balsam
 der Galle wieder ersetzen / nach des Tackii in
 Chryfogen. animal. p. 31. Beweis / in der Me-
 dicin von sehr grosser Krafft und Wirckunge
 seyn. Und wahrhafftig / wenn wir die teutsche
 Wahrheit bekennen sollen / müssen wir gestea-
 hen / daß wohl schwerlich ein angenehmer Me-
 dicus schier die meisten Kranckheiten ohne der-
 gleichen alkalische und flüchtige Salze glück-
 lich genesen könne / unter sothanen vor andern
 billich hoch zu achten spiritus volatilis oleosus
 Sylvii, spiritus salis ammoniaci. mit aroma-
 tischen oder Windtreibenden Oehlen / nach
 Beschaffenheit der Patienten / vermischet / gu-
 ter und starcker Brantwein / so vom flüchtigen
 Hirsch Salz abgezogen / fixe oder beständige
 so wohl pulverisirte als flüchtig gemachte Salze /
 Krebsaugen / Corallen so mit der Lauge des
 Wein-Stein Salzes angefeuchtet / und inson-
 derheit die beständigen metallischen Salze / so
 mit einem metallischen Schwefel vereinigt
 sind ; Daher Sal antimonii tartareū, oder auch
 Tinctura antimon. tartarizat. in denen Gebre-
 chen der Kleinen Kinder / wie auch zu Eröffnung
 der verstopfften Drüsen / von welchen fast die
 Fieber herrühren / insonderheit im Viertägigen
 Fieber unvergleichen effect thun. Aus wel-
 chem allen anungsam zu erlernen / daß Sauer
 und Schleim die Bewegunge des Geblütes hef-
 tig

tig heymen/ und eine Ursache sehr vieler Kranckheiten seyn können/ und daß hingegen die alkalischen Arzneyen/ so die Säure tödten/ wann sie mit Verstande gebraucht werden/ fürtrefflich und sehr nützlich in allen dergleichen Kranckheiten befunden werden.

Das Dritte Capitel.

Das warme Thee-Getränk ist ein sonderbares Mittel/ das Geblüt heflüßig zu machen. Allein man muß solche Krafft nicht so wohl dem Thee-Kraut als vielmehr der Wärme zuschreiben. Das Thee-Kraut hat ein sonderliches/ schweflichtes und erdenes Salz bey sich/ welches gar leicht auflößlich ist. Das warme Wasser thut in unsern Leibern fürtreffliche Wirckungen/ und sind die scharffen salzigen Flüße der Augen durch dergleichen warmes Getränck curiret worden. Das klein gefeilte Hirschhorn und bezoardische Kräuter sind in der Ungarischen Kranckheit und bösen ansteckenden Fiebern heilsam und hochnützlich zu gebrauchen/ wann sie abgekocht und warm getruncken werden.

Nächst vorgemelten Medicamenten wissen die Vertheidiger des neuen Lehrsazes daß Thee und Coffee Getränck/welches nun

nunmehr schier bey allen Nationem bekant und gebräuchlich/ als eine universal Medicin, umb das Geblütthe in seiner Bewegung und Flüssigkeit zu erhalten/ hoch zu rühmen und zu recommendiren. Wann wir nun die Sache wohl erwegen/ und den Effect solches Getränckes genau untersuchen/ befinden wir/ daß wahrhaftig alle Krafft und Wirckunge desselben nicht so wohl dem Thee oder Coffee, sondern vielmehr dem warmen Wasser zuzuschreiben. Zwar kan ich nicht in Abrede seyn/ daß das Thee-Kraut vor andern Kräutern etwas besonders bey sich habe / nemlich ein häuffiges/ erdenes/ schwefelichtes und leicht auflößliches Mittel-Salz: Und daß dergleichen Mittel-Salz wahrhaftig in dem Thee sey/ erhellet uns daher/ dieweil es mit jedwedem alkalischen flüchtigen Salze / insonderheit mit dem flüchtigen Hirschhorn Salze / wann es nemlich darauff gegossen wird / sehr auffzukochen pfeget / und zugleich einige erdene Theilchen zu Grunde fallen läffet. Eben dergleichen Auffkochung erzeuget sich/ wann es mit dem säurlichen Weinstein-Salze vermischet wird: ja es erlanget auch dessen Extract, wann es mit sauren vermischet wird/ eine sonderbahre süßigkeit / ist demnach hteraus gnungsam zu bemercken / es müsse so wohl ein Saures als alkalisches Salz in dem Thee verborgen seyn: Es läffet sich auch solches Salz

Saltz gar leicht auflösen / deswegen sich dessen Kraft viel geschwinder als andere Kräuter mit heissen Wasser vereiniget. Die erdenen Theile sind daher zu bemercken / weil dessen Extract, wann es mit ein wenig Vitriol vermischet wird / gleich wie die Extracte der Termonill-Wurzel des Paradis Holzes oder auch der Japanischen Erde eine dunckele und schwärzliche Farbe bekömt. Die schweflichten Theilchen kommen zum Vorschein / wann es mit einem Alkali vermischet wird / welches die gelbichte Farbe über die massen erhöhet. Aus allen diesen Umständen ist zu schliessen / es müsse das Thee-Kraut sehr temperirter Natur seyn. Und wiewohl auser allem Zweiffel eben dergleichen mehr zu finden / hat es dennoch vor andern diesen Vorzug / daß / wann es mit warmen Wasser getruncken wird / durchaus keinen Eckel machet / (dergleichen doch schier die übrigen alle verursachen /) sondern denselben vielmehr zu benehmen pfleget. Endlichen kan das Thee-Kraut auch das warme Wasser fürtrefflich verbessern / damit es alle Theile / enge Passagen und Eingeweide unseres Leibes desto leichter durch wandern könne. Allein / wenn man / diesen allen ungeacht / eigentlich bekennen soll / wie sich die Sache verhält / so ist dennoch die meiste Kraft und Tugend des Thee-Getränk es vielmehr dem warmen Wasser einzig und allein zu

zuschreiben. Dessen haben sich schon vorlängst die Römer umb den Durst zu stillen/ bey ihren Mahlzeiten bedienet. Hippocrates selbst hat es mit Samanerlein und Christwurk = Kraut abzukochen befohlen/ und in Gicht, Schmerken/ wie auch wider den Stein zu gebrauchen höchlich gerathen/ gerühmet. Dann es ist gewiß/ und erhellet so wohl aus mechanischen und chymischen Experimenten / daß das warme Wasser aus schlüpffrigen runden und zur Bewegung sehr geschickten Theilen bestehe/ auch deswegen mit sonderbarer Krafft und Wirkung alles zu erweichen und zu zertheilen begabet sey.

Die allerhärtesten Theile derer Thiere als Knochen und Hörner können darinnen dermassen ausgezogen und erweicht werden/ daß alle salzige flüchtige und öhlichte Theilchen sich dem Wasser einverleiben / woraus man die genannten Gallerten zu bereiten pfleget. Ferner ist das warme Wasser geschickt die aus den Bäumen fließenden Säffte (Gummata) Harze und Salze zu zertheilen/ auffzulösen/ und ihre Tincturen oder Farben auszuziehen : ja es ist fähig allerhand Salze an/ und in sich zu nehmen / welches daher erhellet/ daß das Wasser/ wann es schon mit einigem Saltz / zum Exempel mit dem gemeinen Küchen Saltz bereits angefüllet ist/ dennoch auch Vitriol und dergleichen mehrere

rere anzunehmen pflaget. Und wie bereits gemeldet; es können die Gebeine und härtesten Theile derer Thiere einzig und allein vermittelst derer heißen wässerigen Theilchen dermassen erweicht und nach Philosophischer Arth calciniret werden/ daß man sothane mit einem Messer nach belieben zerschneiden und zermalmen kan. Ist also hieraus zu schliessen/ daß das abgekochte Thee-Kraut / wann es sehr warm / dennoch aber mäßig getruncken wird/ alle dicke und schleimige Feuchtigkeiten leicht zertheilet/ das Geblütthe in seiner Bewegung und Umblauff erhalte / auch indem es alle grobe und schwefelichte Salze in und an sich nimbt/ und durch die beqvemeste Wege aus unsern Leibern abführet/ fast eines der besten temperirenden blutreinigenden und wider dem Scorbut dienlichen Mittel sey. Es erscheinet auch einzig und allein hieraus die eigentliche Ursache/ warum die heutigen Medici das warme Geträncke mit so herrlichem Lobe Himmel-hoch erheben/ die beständige Gesundheit lange Jahre zu bewahren / vom Podagra und Stein sich zu präserviren, die Lust zum Essen und Trincken zu erwecken/ alle natürliche Abführungen offen zu halten/ die beschwerlichen scorbutischen Zufälle zu vermeiden ja so wohl das Gemütthe als den Leib bey guten Kräfften zu erhalten.

Ich wolte und könnte allhier sehr viele Kranck-

heiten anführen/ welche einzig und allein durch den Gebrauch des Thee-Getränckes wie auch anderer balsamischen Kräuter abgekochte / getruncken / glücklich und aus dem Grunde curiret worden. Allein damit ich mich beliebiger Kürze bediene/ will ich nur wenige sonderbaren Curen so ich angemercket/ alhier berühren. Vor ohngefahr 2. Jahren kam ein 40. jähriger Soldat zu mir und beklagte sich / was massen er eines scharffen salzigten Flusses halber das Gesicht schier gar verliere: Dieser Fluß habe ihm in seinen Augen nun ein ganzes Jahr her viel Beschwerden verursachet/ und die Augenhäutlein ja auch die Augenwinckele so sehr zerfressen/ daß er fast kein Augenwasser/ wann es nur ein wenig scharff ware ohne grausame Schmerzen auffstreichen dürffte. Die Augen warn eingefallen/ ganz roth / und so bald er sie eröffnete/ verursachte ihm der Schein des Lichts neue Beschwerden. Ich rieth diesem Patienten er möchte alle Morgen ein Maas warmes Wasser/ in welchem von der Haselwurzel und Fenchel-Saamen jedes ein Qventin abgekocht wären/ trincken/ und darauff im Bette einen Schweiß aushalten. Euserlich befahl ich warme Weiber Milch mit dem Magisterio saturni und ein wenig lief albi mit opio vermischet/ einzutropfen. Nachdem er dieses ohngefahr einen Monath continuirei hatte / kam er wie-

wieder zu mir/ und ward höchlich erfreuet/ daß er sich seiner gesunden Augen wiederumb nach belieben bedienen könt/ erzehlete mir auch/ daß die Arzeneey so wohl durch den Schweiß und Urin als durch den Stuhlgang wohl gewircket hatte.

Auser Zweifel hatte dieses abgekochte Wasser die scorbutische Salzigkeit aus dem Geblüthe präcipitiret und abgeföhret. Viele andere/ welche etliche Jahr lang von der häßlichen truckenen Krätze grosse Beschwerunge hatten/ habe ich das einzige innerliche Mittel zu brauchen/ nemlich warmes Wasser so mit Hollunderblüth und Erdrauch abgekocht wird/ alle Morgen häufig zu trincken und darauff im Bette zu schwißen/ auch die Glieder damit abzuwaschen/ geheissen und glücklich curiret. Das mit Wasser abgekochtes Hirschhorn ist gleichfalls ein fürtreffliches und sehr heilsames Mittel/ Krafft welches man in bösen giftigen Kranckheiten Wunder-Curen verrichten kan/ wann es in gehöriger Menge sehr warm getruncken wird. Ich habe dieses in Westphalen in dem Flecken Schlüsselburg erfahren. Dieser Orth war von der Ungarischen Kranckheit ganz inficiret/ sogar/ daß über 200. Krancke darnieder lagen/ welche nachdem ich ihnen zuvor ein Brech-Pulver gegeben/ sich dieses abgekochten Getränckes bedienenet/ und meistens glücklich genesen wurden.

den/ nur etliche wenige mussten sterben. Eben
 nermassen hat mich Herr D. Augustus Schäfer
 / berühmter Practicus zu Magdeburg ver
 sichert/ daß alle die jenigen Soldaten/ welche
 aus dem Ungarischen Feldlager wieder zurück
 kommen/ und an sothaner Kranckheit betiläge
 rig seyn müssen/ wann sie seinen Rath gefolget/
 und das mit bezoardischen Kräutern abgekoch
 te warme Wasser getruncken hätten/ zu voriger
 Gesundheit nach Wunsch wiederumb gelanget
 waren.

Das Vierdte Capitel.

Der neue Lehr-Satz wird ferner
 reiflich erwogen/ und mit guten Grün
 den bewiesen / daß die übermäßige Flüssigkeit
 des Geblütes ebenfalls schädlich sey. Zu Be
 hauptung dessen wird ein Experiment anae
 führet / wie nemlichen ein alkalisches Wasser
 in die Ader eines Thieres eingesprizet worden/
 und dieses bald darauff gestorben. Endlichen
 wird die Sache mit einen sonderbaren me
 chanischen Experiment be
 stättiget.

Als besagten Sonnenclaren Umständen/
 ist genugsam zu ersehen/ daß oft erwehnter
 Lehr-Satz nicht ohne Nutzen sey/ son
 dern

dem daß er vielmehr der Arzney-Kunst ein großes Licht gegeben habe. Wann wir aber die Sache etwas besser untersuchen und mit reiferm Verstande genau erwegen / befinden wir viele Hindernisse / ja sehr wichtige Ursachen / welche uns bewegen sothaner Meynung keinesweges gänzlich und in allem bezupflichten. Wir wollen demnach einige Experimenta anführen / welche gnungsam bezeigen / daß auch die überflüssige oder alzugrosse Flüssigkeit und Dünne unsers Geblütes und folglich aller Lebens-Säfte hochschädlich seyn / und gleichsam die Thür zu vielen Krankheiten eröffnen könne.

Wann man vermittelst sonderbahrer Handgriffe einen sauern Spiritum in die Adern eines Hundes oder andern Thieres einsprühet / muß sothanes bald hernach sein Leben verlieren : Da dann das Bluth geronnen / und ganz dicke in denen Adern zu befinden / ja es ist die schöne Purpur Röthe in eine graue oder schwärzliche Farbe verwandelt. Auf eben solche Art verhält sich / wann man einen alkalischen beständigen oder flüchtigen salzigten Saft in die Adern einsprühet / worauff eben dergleichen Effect erfolgt / es muß ein solches Thier ebenfalls seinen Geist plötzlich aufgeben / ungeachtet das Geblüthe schön flüßig / purpur roth und coccinell-färbig in denen Adern zu sehen. Wie dann von dergleichen Experimenten in denen Philosophi-

ſchen Geſchichten der Engelländer am 396. Blat/ und in der gelahrten Diſputation de Transfufione Sangvinis, des Seel. D. Etmüllerſ ein mehrers kan geſehen werden.

Iſt demnach hierans gnungſam zu erſehen/ daß beydes Leben und Geſundheit in gewiſſer Gleichheit und temperament, die Kranckheiten aber und der Todt ſelbſt in einer Ungleichheit des Dicken und Flüßigen beſtehe. Zwar iſt gewiß/ daß denen Holländern und andern Völkern/ ſo die Mitternächtigen Länder bewohnen/ und von wegen grober Speiſen und ſalziger dicker Seelufft gemeiniglich ein grobes dickes Geblüthe und Feuchtigkeiten bey ſich hegen/ hingegen an flüchtigem Salze aber keinen Ueberfluß verſpüren/ dergleichen warmes Geſträncke und flüchtige Salze gar nicht ſchädlich ſondern vielmehr hochnützlich ſeyn/ zumahlen ſothane alle Verſtopffungen eröffnen. Inzwiſchen aber kan dennoch mit mehrern bewieſen werden/ daß auch die allzugroſſe Flüßigkeit des Blutes/ und der Ueberfluß oder Mißbrauch des flüchtigen Salzes ſchädlich und verwerflich ſey. Es weiß ſolches der Herr Browne in ſeinem Buch von der zweyfachen Galle der Alten am 222. Blat gar artig zu beweifen/ und iſt ſelbiger Orth wohl werth alhier angeführet/ und aus dem Lateiniſchen überſetzt zu werden: Geſetzt/ ſpricht er/ daß in einigem Menſchen das
Ge

Geblütte sehr beweglich und flüchtig sey /
dennoch also / daß gleichwohl andere dicke
gröbere und zur Bewegung ungeschickte Theil-
chen mit selbigem vermischet / (denn anders kön-
nen wir das Geblütte und die Feuchtigkeiten
unseres Leibes uns nicht einbilden.) So folget
daher nothwendig / daß die Feuchtigkeiten / wel-
che aus selbigem abgefondert werden / und also
auch die Lebensgeister sehr häuffig / subtil / und
fast ungestümig seyn müssen.

Wann nun diese Lebensgeister in grosser
Menge und mit grossem Ungestüm in denen
Magen oder Hölen und Gewölbern des Gehir-
nes vom subtilen Blute abgefondert worden /
müsten sie ferner mit eben dergleichen ungestü-
men Bewegung in die Fässerlein des Geädters
einstressen / und deren Häutlein gleichsam zusam-
menziehen und drücken / aus welcher Zusam-
menziehung und Zusammendrückung der Umb-
lauff des Blutes und anderer Feuchtigkeiten
nothwendig vermehret und geschwinder voll-
bracht wird. Nun ist aber auch gewiß / daß die
Bewegung des Herzens / nach dessen Zusam-
menziehung und Austhauung Wechselweise
geschehen muß / daferne des Geblütes Umlauff
wohl soll von statten gehen. Wann es nun ge-
schicht / zuträgt / daß das Bluth mit so grossem
und schnellem Ungestüm in die Magen oder
Gewölbe des Herzens fortgetrieben wird / daß
B 5 auch

auch deswegen die nöthige Abwechselung der
 Zusammenziehung und Wiederausthenung nicht
 recht und gebührlich kan vollzogen werden/ so
 folget ja nothwendig/ es müsse so wohl der all-
 zugeschwinde Umblauff des Geblüthes gehem-
 met/ als desselben gar zu schwache und langsa-
 me Bewegung/ so von vielen dicken und erde-
 nen Theilen herrühret/ befördert werden muß.
 Ein sehr scheinbares Beyspiel finden wir bey
 einer umblauffenden hin und her gekrümmeten
 Bewegung des schlechten Wassers (welches
 doch viel flüssiger als Blut ist) indem solches
 durch einiger Röhren Umbgänge/ so allgemä-
 lich enger und enger beschaffen sind/ lauffen
 soll: Dann wann das Wasser/ so lange es noch
 im Anfange der ersten Röhren ist/ durch eine
 stärckere Bewegung forgetrieben wird / ver-
 mercket man augenblicklich / daß das übrige
 Wasser nicht so geschwinde in die Umbgänge
 der hin und her gekrümmeten Röhren/ fließen
 kan/ sondern vielmehr öffters zurücke quillet /
 und in seiner Bewegung einer massen gehindert
 wird: Und wie viel mehr kan sich dergleichen
 im Menschlichen Leibe begeben/ als in welchem
 viel 1000. zarthe Röhrelein befindlich sind/ deren
 (cavität) Hölen an einem Orthe weiter/ bald
 an vielen andern Orthern enger sind. Ist
 Dannenhero klar und wahr/ daß auch das gar
 zu dünne und flüssige Geblüthe einige Verstopf-
 fun

fungen/ als die Gebähr-Mutter unzehlig vieler Kranckheiten leichtlich verursachen könne.

Das Fünffte Capitel.

Der öftere Gebrauch / oder vielmehr Mißbrauch der flüchtigen Salze ist schädlich: Dieses wird mit unterschiedenen Anmerckungen bewiesen. Man soll sich auch des warmen Thee-Getrânckes mäßig bedienen/wie mit Beweisgründen dargethan wird.

Sind dannenhero die jenigen billich zu verlachen/ welche nach Empyrischer Arth allen und jeden/ zu allen Gebrechen/ in allen Ländern und Erdtheilen ohne einigen Unterschied die flüchtigen Salze/ und zumahlen das flüchtige Hirschhorn Salz/ welches aus ölichten und feurigen Theilchen bestehet / wie auch das warme Getrânck/ so sehr und hoch zu recommendiren pflegen. Ich habe dahero in praxi mehrmahlen anmercken können/ welcher gestalt von dem unzeiten und unmäßigen Gebrauche sothaner flüchtigen Salze die Schwindsucht / Verdorrungen / Hauptweh / Ohnmachten / Blutstürzungen ja gar der Tod selbst verursacht worden. Der berühmte D. Jacobæus hat hiervon denen Copenhagischen Ges

Geschichten am 208. 209. Blate eine sehr artige
 Anmerckunge einverleibet: Nehmlich/ er hat
 einen gewissen Freund gekant/welcher ein dickes
 und melancholisches Geblüth hatte/wie er dann
 solches so oft er zur Alder gelassen / verspühren
 können/ habe sich deswegen bemühet / solches
 mit dem Sale volatili oleoso Sylvii zu verbess-
 fern/ und zwar nicht ohne Wirkung/ denn es
 begunte nechst täglichem Gebrauch das Ge-
 blüthe sich mercklich zu verändern/ und mit sei-
 ner hochrothen Farbe die Augen gleichsam zu be-
 lustigen/ allein als er mit dessen Gebrauch fer-
 ner fortfuhr / ereignete sich bald eine hefftige
 Blutstürzung mit Herzklopfen und Ohn-
 machten / welches doch endlich mit säurlichen
 Arzeneyen und opiatis wieder gestillet wurde.
 Gleichfalls ist mir ein sehr berühmter Mann be-
 kant/ von Bluth-reicher constitution, welcher/
 so oft er das flüchtige Hirschhorn Saltz einnim-
 met/ eine sonderbare Aufswallung des Geblüths
 verspüret/ so gar/ daß nicht allein die Pulsadern
 hefftiger schlagen / sondern auch ein hefftiges
 Zucken über den ganzen Leib benebens Haupt-
 weh und Ohrenklingen sich einfindet. So kenn-
 ne ich auch eine vornehme Frau/ welche nach
 dem Gebrauch dergleichen flüchtigen Salze
 kleine Bläßgen an denen eusersten Gliedmassen
 verspüret / welche endlich nach wiederholetem
 Gebrauch zu einer rechten Krätze ausschlagen.
 Des

Des Hrn. Mollenbrocks Anmerckung/welche
 Er in seinem Tractat vom Löffelkraut am 22.
 Blat bezeichnet/ist ebenfalls wohl würdig all-
 hier eingeführet zu werden: Nemblich / es
 schreibet derselbe/ er habe einen Jüngling so an
 einem Fieber Kranck lag curiret/ welcher / nach-
 dem er von einem flüchtigen Salze eingenom-
 men/ bald darauff Herzensangst / brennen im
 Magen und auff der Zungen verspüret/ so gar/
 daß diese von einiger Entzündung auffzuschwel-
 len begunte/ ja es habe das Ansehen gehabt/als
 wolte der Krancke gar ersticken / und sey aus
 seinem Munde ein sehr warmer und dem flüßi-
 gen Bache schier nicht ungleicher dicke Schleim
 geflossen: Dennoch habe dieser halb - todte
 Krancke bald nach einem præcipitirenden Pül-
 verlein grosse Linderung empfunden und sey
 völlig restituiret worden. Ich weiß mich auch
 zu befinden / daß ich vor etlichen Jahren auff
 meiner Reise nacher Engeland einen Studen-
 ten zum Reisegefährten hatte / welchem / umb
 sich von allen Kranckheiten zu præserviren/ der
 Spiritus salis armoniaci, als eine sonderbare
 Panacee recommendiret worden/ er bedienete
 sich auch dessen so reichlich/ daß er fast jede Wo-
 che eine halbe Unze zu verbrauchen/ bekante.
 Ich ermahnete ihn zwar zu unterschiedenen
 mahlen/ er möchte sothanen mählig er brauchen.
 Allein dessen ungeacht beharrete er auff seinem
 eine

einmahl gefasseten Bahn/ nicht lange hernach verlor sich der Appetit zum Essen und Trinken/ und wurd zu gewissen Zeiten von grosser Herzensangst und Magenweh dermassen gequälet/ daß er zweiffelte dergleichen Angst in die Länge zu überstehen. Der Medicus dessen Rath er sich bedienete / verordnete ihm allerhand Mixturen von destillirten Wassern/ Discordia Fracastorii Vermuth Salz und andern absorbirenden Mitteln. Allein es geschach alles vergebens und sonder Wirkung. Als ich nun denselben einmahl besuchte und leichte erschachten Fonte/ daß diese schwere Kranckheit von keiner andern Ursache/ als von dem unzeitigen Mißbrauch des besagten flüchtigen Spiritus entsprossen wäre/ rieth ich ihm er möchte sich nur der Citronen fleißig bedienen. Er folgete nunmehr meinem Rath von Herzen gerne und gebrauchte die Citronen dermassen fleißig/ daß er jeden Tag zum wenigsten zwo verzehrete / befunde sich darauff von Tage zu Tage besser/ und wurde kurz hernach von seiner beschwerlichen Kranckheit gänzlich genesen.

Was nun der Gebrauch des warmen Thee-Getränckes oder des abgekochten Thee-Krauts betrifft/ welches man umb das Geblüthe flüßig zu machen und die Säure zu tödten dermassen hoch recommendiret/ daß man auch alle Tage über vierzig Schalen auszuleeren vor dienstam
erach-

erachten will / wolte ich einem jedem treulich warnen / daß er dieses Getrâncke nach empirischer Weise nicht eben in so grosser Quantität oder Menge verschlucken / sondern daß er vielmehr mäßig davon trincken möge. Zumahlen von sothanem überflüssigen und überflüssigen Gebrauche nicht allein der Magē sehr geschwächet wird / daß er nachmah! ganz incapabel harte Speisen zu verdauen : Sondern es werden auch die salzigen Feuchtigkeiten so der Natur sehr angenehm und hochnötig / als in welchen alle Krafft der Dauung und Gährung eigentlich bestehet / zugleich verderbet / daher Magen und Gedärm Säfte nachdem sie allzusehr diluirt und gar zu wäßerig gemacht worden / ferner ganz untüchtig seyn / einen recht guten Nahrungs-Safft oder Chylum hervor zu bringen. Und ist dißfalls gar nicht ungereimbt / daß auff dergleichen überflüssigen Gebrauch des Thee-Getrânckes allerhand Steber / Cachexien, Wassersucht und dergleichen Kranckheiten erfolgen können. Dann es bedienet sich unsere Natur gleich denen Alchymisten / derer salzigen Feuchtigkeiten / als eines Instruments / mit welchen sie alles auflösen / ausgähren / und dünne oder flüßig machen muß. Das warme Wasser aber / wann es unmäßig gebraucht wird / pflegt ja nicht allein die fremde und schädlichen Salze / so in unserm Leibe befindlich sind /

aus

auffzudauen und abzuführen / sondern auch/
wann jene nicht mehr vorhanden/das Geblüt
von denen höchstnötigen und der Natur sehr
angenehmen und nützlichen Salz gänzlich zu
berauben.

Das Sechste Capitel.

Hier werden einige Vernunfft-
Gründe vorgestellet / umb zu beweisen/
daß nicht alle Kranckheiten von der Säure und
Schleime/ sondern von dem flüchtigen Alkali/ ja
auch wol von einem ganz andern Ursprung ent-
stehen können. Ferner werden alle Feuchtigkeiten
und Säfte unsers Leibes genau untersucht/
un̄ das Urtwesen/Elemente oder unterschiedene
Theilchen des Blutes/ des Wassers/ der Galle/
des Speichels und des Urins auff mechani-
sche und chymische Arth vorgestellet. Endlich
wird ein gewisser Orth aus dem Hippocrate
erkläret/ und daher geschlossen/ daß aus verkehr-
tem Temperament oder aus verletzter Gleich-
heit und Vermischung derer unterschiedenen
Theilchen des Blutes und anderer Feuch-
tigkeiten/ allerhandt Kranckheiten
entstehen können.

Wir schreiten nunmehr zum andern Theil-
e/ und behaupten daß viele Kranckheiten
gefun-

gefunden werden / welche nicht allezeit vom
 Sauren und Schleim / sondern vielmehr von
 flüchtigen salzigen ja auch anderen Ursachen
 müssen hergeföhret werden. Und damit dieses
 gnungsam erwiesen und dargethan werde / er-
 achte ich vor rathsam / zuvor die Feuchtigkeiten
 oder natürliche Säffte unsers Leibes / wie auch
 deren unterschiedene Elementa und Theilchen /
 daraus sie nehmlich bestehen / genau zu untersu-
 chen und zu erleutern. Wann wir dann das
 Geblüthe anatomiren / befinden wir / daß sotha-
 nes ohne sonderlichen Geschmack / und auff me-
 dicinische Arth zu reden / süsse sey (daher es auch
 die Hunde sehr gerne fressen) und läst sich leicht
 anzünden / daher wann es an die Flamme ge-
 bracht / oder aber pulverisiret an ein Licht ge-
 blasen wird / verursachet es augenblicklich eine
 grosse Flamme / woraus zugleich erhellet / daß
 in selbigem mancherley und unterschiedene klei-
 ne Theilchen verborgen seyn. Dann es ist die
 Flamme nichts anders als eine sehr starcke
 Arth der Bewegung / da eine subtile Materie
 in die ölichten / zackichten / salzige / erdene und
 andere sehr unterschiedene Theilchen sehr plöz-
 lich eindringet. Wann sich nehmlich eine Ma-
 terie entzünden soll / muß sothane nothwendig
 aus leicht beweglichen und runden Theilchen
 (welche aus Zusammensetzung unterschiedener
 Theile spriessen) bestehen : Als in welcher die
 C aller

aller subtilste Luft (allerzahrtester æther) leicht-
 lich herumschwermen und selbige durchdringen
 kan. Daher erhält die Ursache/ warumb alle
 süsse und aus runden Theilchen bestehende Din-
 ge zur Gährunge geneigt sind / und gar leicht-
 lich anzubrennen pflegen. Wir können auch
 dergleichen sehr kleine und zahre Kugelein oder
 runde Theilchen in dem Geblüthe mit Hülffe
 eines Vergrößerungs-Glases gar wol erkennen/
 welche zweiffelsohne aus denen fetten und mit
 wässerigen vermischten Theilchen entspringen.
 Allein das chimische Feuer stellet uns den Unter-
 schied solcher zarten Theile noch klärer vor
 Augen/ wann wir nehmlich das gedürrete Blut
 durchs Feuer anatomiren / bekommen wir erst-
 lich ein unschmackhaftes Wasser oder phleg-
 ma, bald hierauff folget ein Spiritus und zahre
 tes Oehl/ und endlich ein flüchtiges Saltz mit
 einem dicken und stinckenden Oehle: Auff dem
 Grunde der Retorten bleibt eine Erde oder
 Todtenkopff zurücke / aus welchem / nachdem
 wir es wohl calciniret haben/ ein gar wenig
 beständiges Saltz auslaugen können / wie sol-
 ches der weltberühmte Herr Boyle in der Zu-
 bereitung der Historie des Menschlichen Geblü-
 tes weitläuffiger beschrieben. Es ist auch
 wahrscheinlich/ daß das säurliche Saltz der na-
 türlichen Vermischung unsers Geblütes nicht
 gänzlich zuwider sey/ dieweil/ wann mit dür-
 ren

ren und ausgetrocknetem Blute lebendiger
 Kalck vermischet/ und dieses in einem warmen
 Gefäß: einigermaßen beweget wird/ der Ge-
 ruch eines flüchtigen Salzes gar bald kan ver-
 mercket werden. Und/ welches erwehntes Ex-
 periment destomehr bekräftiget/ diemell/ wann
 man zu unserm in warmen Wasser zerlassenen
 Blute/ zerflossenen Weinstein- Dehl gieffet / sich
 gar bald eine klebrichte Materie, welche sonder
 Zweifel von dem Nahrungs- Safft herrüh-
 ret/ zu Boden schlägt. So überzeugen uns auch
 unsere eigene Sinnen/ daß die schläfferigen und
 wäßerigen Theilchen von unserm Geblüth nicht
 auszuschliessen.

Die zackichte/ klebrichte und leimige Theile
 erscheinen uns ebenfals / wann nur das in war-
 mes Wasser gelassenes Bluth eine zeitlang im
 Gefäße stehen bleibt. Es ist aber merckwürdig/
 daß die zackichte/ klebrige / leimichte / schwefel-
 lichte/ salzige/ erdene Theilchen sehr genau mit
 einander verknüpfet und verwickelt seyn / oder
 aber noch enger und fester mit einander verbun-
 den seyn / als andere gummige und harzige
 Säfte/ welches daraus erhellet/ weil das auß-
 gedörrete Bluth in warmen Wasser nicht kan
 zerlassen werden/ sondern vielmehr in einem
 Klumpen zusammen klebet / und wann es filtri-
 ret wird/ das bloße lautere Wasser durch den
 Trichter läufft; Gleich wie auch der allerstär-
 ckste

Beste Brantwein / wann er auff gedörretes Blut gegossen wird / aus sothanen nicht das allergeringste schweflichte oder öhlichte Wesen oder Theilchen zu ziehen vermag.

Im übrigen können auch die unterschiedenen Feuchtigkeiten so hier und dar aus dem Geblüthe abgesondert werden / zum Exempel der Speichel / die Galle / der Urin / der Saamen und dergleichen mehr genungsam bekräftigen / daß unser Geblüth aus vielen unterschiedenen Theilen bestehen müsse. Was den Speichel anlanget / ist dessen gährende Krafft insonderheit augenscheinlich zu bemercken / wann wir selbigen mit Zucker oder auch mit Mehlteige vermischen. Daß aber sothaner ein alkalisch Salz bey sich führe / kan daher erhellen / weil er denen schwarzen Stahl-Tincturen / wie auch der rothen santal Tinctur ihre gewöhnliche Farben verändert / welche Veränderung von nichts anders als von einem Alkali geschehen kan. Zumahlen Gummi Laccæ, wann es klein zerstoßen in den Mund genommen wird / uns eine cöccinel Farbe darstelllet / dergleichen doch nur die Alkalischen Salze ausziehen können. Daß ferner ein säurliches Salz in dem Speichel sey / ist daher zu schliessen / weil sothaner / wann er mit auffgewärmter Milch vermischet wird / die käsichten Theilchen von der Molcken abscheidet.

Ende

Endlich/ ist es gewiß einem jährtten ætheri-
 schen Geiste zuzuschreiben/ daß der Speichel
 nicht so leicht/ als andere Feuchtigkeiten von der
 Kälte gefriere; zugeschweigen/ daß die Krafft
 des Speichels trieffende Augen/ gräßige Glied-
 massen/ Flechten ja gar die Bisse giftiger toller
 Hunde genesen können. Der gelehrte Ta-
 ckius hat in seinem Buch Chryfologia anima-
 lis genannt am 17. und 18. Blat etc. viele an-
 dere herrliche Tugenden / so in dem Speichel
 befindlich/ angemerket/ allwo er gedencet/ wie
 er selbst mittelst der Fäulnisse/ so wohl ein
 beständiges als flüchtiges Saltz aus dem Spei-
 chel zubereiten könne. Ja es ist in dem Spei-
 chel ein sehr kräftiges ætherisches Saltz ver-
 borgen/ mittelst dessen das Blätter. Gold/
 wann es mit Speichel gerieben wird / inner-
 halb 14. Tagen angegriffen/ und in ein schwar-
 zer Pulver verwandelt werden kan/ daher auch
 einige Chymici Gelegenheit gewonnen / das
 Quecksilber durch hermetische Handgriffe in
 dem Speichel zu suchen: So gar könnte einzig
 und allein der grosse Unterschied derer im Spei-
 chel verborgenen Dinge/ die Vielfältigkeit de-
 ren im Blute befindlichen Theilchen gnung-
 sam bezeigen. Dannenhero der überaus Sin-
 reiche und seines allzufrühzeitigen Absterbens
 halber hochbetaurte Herr D. Craan In œcono-
 mia animali am dritten Blat sehr wohl geschrie-
 ben:

ben: Es sey der Speichel nicht anders beschaffen als das Geblüthe selbst/ aus welchem jener entspringe/ wann nemlich das Geblüth wasserreich sey/ auch unser Speichel wässerig und sonder Krafft: Wann das Geblüthe säurlich / salzig oder schleimig/ werden auch eben dergleichen Speichel aus sothanem abgesondert. Gleiches falles bestehet unsere Galle aus mancherley und unterschiedenen Theilchen/ wie wir bereits zuvor erwiesen: ja es kan solches das Oehl/ welches sie bey sich führet/ genungsam bezeigen/ gestalt der übrige ausgedörrete Theil/ nachdem die wässertigen Theile so sie bey sich führet/ verrauchet/ gleich einer Wachskerzen zu brennen pflaget. Der Männliche Saamen / welcher nichts anders als eine sonderliche Lymphe oder wässriger Saft ist/ bestehet aus einem gallrigen und fetten Wesen/ welches die Vereinigung der unterschiedlichen schwefeligen / öhlichten / salzigen und g'atten/ mit denen feuchten Theilchen anungsam ausweisen kan.

So ist auch durch die Chymie mehr als zu wohl bekant/ daß der Urin aus unzehlig vielen subtilen und aroben Theilen bestehe: Ja das wunderbare Wesen / welches Phosphorus genant/ un̄n vermittelst sonderlicher Handgriffe aus dem Urin kan gebracht werden/ wird eben dieses zum Überflus bezeugen. Es erscheinet demnach aus allen beschriebenen Dingen sonnenklärlich/ daß

daß so wohl das Blut/ als die übrigen Feuch-
 tigkeiten unsers Leibes/ aus vielen unterschiede-
 nen Theilchen / unbeschreiblicher Form oder
 Gestalt/ grössen Lager/ und auswendiger Brei-
 te zusammen gesezet und vermischet sind: Wan
 nun alle solche bemelte Theilchen in geziemender
 Gleichheit oder Harmonie und rechtmäßiger
 Vermischung beharren/ daß deren keine die O-
 berhand gewinnen/ so bleibet auch unser Leib ge-
 sund und frisch. So bald es geschieht / daß zum
 Exempel die ætherischen (zarte lüfftige) ölich-
 te salzige geistreiche Theilchen unterdrückt
 werden / und die erdene / schleimige/ bestän-
 dige/ saure die Oberhand bekommen/ entstehen
 von stund an allerhand Verstopffungen des
 Eingeweidens/ und ereignen sich daher sehr viele
 langwierige Kranckheiten. Im Gegentheil
 wann die scharffen flüchtigen und salzigen
 Theilchen/ welche in dem zackichten und wässe-
 rigen gleichsam verwickelt und eingeschräncket
 sind/ frey und loß werden/ pflegen gar bald al-
 lerhand hitzige und andere gefährliche zumah-
 len denen Nerven und Lebensgeistern höchst-
 schädliche Gebrechen zu entstehen.

Indem wir nun dieses als unsern Grund
 und Lehr-Satz annehmen/ können wir den für-
 trefflichen und sehr artigen Ausspruch des grös-
 sten Prinzen und Urheber derer Arzte des
 Hippocratis gar leicht verstehn und erklären /

wann er in seinem Buch von der Arzeneys
 Kunst der Alten folgender massen redet : Wir
 befinden in dem Menschen beydes bitteres und
 salziges/ süßes und saures/ hrrbes und flüßiges
 und andere fast unbeschreiblich viele Theilchen/
 so mit unterschiedenen Wirkungen/ Vermögen
 und Kräfften begaber sind. Und zwar alle die-
 se/ so lange sie mit einander wohl vermischet und
 temperirt sind / kan man nicht unterscheiden/
 sondern scheinen einerley zu seyn/ können auch
 dem Menschen nicht den geringsten Schaden
 zufügen/ so bald aber deren eines von dem an-
 dern abgesondert wird / also daß sothanes an
 und vor sich selbst ist/ kömmt es uns gar bald zu
 Gesichte / und ist dem menschlichen Gebäu
 höchstschädlich. Nehmlichen/ alle und jede be-
 lobte unterschiedliche Theilchen/ wann sie ord-
 dentlich vermischet sind / machen ein gleichförmiges
 Wesen des Geblüths und der natürlichen
 Säfte/ durch welche die ætherisch oder subtile
 lüfftige Materie einen gar leichten und der Na-
 tur gemässen Durchlauff finden kan : Wofern
 ne aber einerley Theilchen / entgegen dem Ge-
 seze der natürlichen Vermischung überflüßig
 seyn/ und andere hergegen mangeln/ wird auch
 die Vermischung des Geblüths leichtlich ver-
 lezet und verwirret / die umblauffende Bewe-
 gung verhindert/und obwohl die innerliche Be-
 wegung sich vermehret / ereugnen sich dennoch
 aller

allerhand Verstopffungen / Fieber / Absonde-
 rung derer Theilchen / Catarrhn und allerhand
 Flüsse.

Das Siebende Capitel.

Viele Kranckheiten haben ihren
 Ursprung von einem scharffen alkalischen
 flüchtigen Salze. Dieses wird bewiesen mit
 der durren Krätze / mit denen Blattern oder
 Pocken / mit dem Scorbut / fliegenden Sichte /
 Durchlauff und Nothenruhr: Ferner mit der
 Ungarischen Kranckheit / ja mit der Peste selbst
 und andern Fiebern böser Art / mit Wür-
 men / Wassersucht und schädlichen
 Stichen der vergiftenden
 Thiere.

Ich halte vor rathsam nunmehr dem
 Zwecke näher zu treten und weitläuffti-
 ger zu beweisen / daß sehr viele Kranckhei-
 ten nicht von coagulirender Säure / sondern
 vielmehr von einem salzigen scharffen Uhr-
 sprunge herrühren. Ich wil die durre Krätze
 zum Beyspiel anführen / diese entstehet wahr-
 hafftig von nichts anders / als von einem scharf-
 fen flüchtigen und aus dem Geblütthe abgeson-
 derten Salze / welches die Kleinen und denen
 Hirschenkörner ähnliche Drüsen / so unter der
 Haut verborgen sind / verstopffet / zerreiſſet / und

dahero gleich wie das flüchtige Salz der Spanischen Fliegen kleine Bläßlein verursacht. Eben dieses flüchtigen Salzes halber pflegt dergleichen Krätze gar leichtlich andere zu inficiren / läffet sich auch leichter mit diluirenden / wässerigen temperirten und Schmerz • linderehenden Arzeneyen geneesen / als mit purgirenden Schweiß • treibenden und scharffen Mitteln: Euserliche pflegt der säurliche Limonien Saft / mit ein wenig weissen præcipitat vermischt in dergleichen Krätze gute Linderung zu bringen.

Daß die Masern (Röße) und Becken (Blattern) unter dergleichen scharffe saltzige Kranckheiten ebenfalls zu zehlen / erhellet nicht allein aus ihren Eigenschafften / indem sie das Gedärme / die Lungen / das innere Brusthäutlein beleidigen und zerritten / wie Fernelius de abditis rerum causis am 17. Capitel bezeuget / die Hirnschale zerfressen / davon Fehrius de Scorzoneria meldet / und böse giftige Geschwürre verursachen / welches in denen Kopenhagischen Geschichten am 199. Blat gedacht wird / die zahreten Pulsäderlein eröffnen (deshalb ren sich allerhand Blutstürzungen / wie auch blutiger Urin zum öfftern darbey ereignen) sondern es kan auch so wohl ihre ansteckende böse Arth / als ihre Genesung solches bezeugen: Dieweil sie leichter und sicherer mit diluirenden flüchtigen /

gen/ säurlichen/ dickmachenden / Schmerz-stil-
 lenden/ und aus Maan zubereiteten / als mit
 Schweiß-treibenden scharffen flüchtigen und
 gar zu hitzigen Mitteln können und müssen gene-
 sen werden/ zumahlen von diesen/ wann man sie
 gleich anfangs gebrauchet / ein abmattender
 Todten-Schweiß/ Naserey oder Entzündung
 deren Hirschhäutelein / ja die fallende Sucht
 selbst öftters kan bemercket werden. Daher der
 Herr D. Amman in seiner Medicina Critica
 am 373. Blat Warnungs-weise gedencket: Es
 habe ein gewisser Medicus dreyñ Kindern so an
 den Bocken krank gelegen den Spiritum Cor-
 nu Cervi eingegeben/ und wären alle drey to-
 des verblieben. Erscheinet demnach hieraus die
 Ursache / warumb die Engländer / unter wel-
 chen der Herr D. Siedenham vor ander be-
 rühmt/ in seinem Buch von den Blattern/ die
 unmäßige Bettwärme/ heisse Stuben und alle
 hitzige Arzeneyen in dieser Kranckheit so gar
 sehr widerrathen/ daß sie sich auch nicht scheuen
 frey und öffentlich zu schreiben ; Es müssen weit
 mehrere Patienten von allzuhitzigem als kaltem
 Regiment heutiges Tages an den Bocken er-
 sterben. Des Seel. D. Waldschmids und des
 Herrn D. Dolzi Geneesungs-Arth ist ebenfals
 hiermit einstimmig/ und wohl würdig/ erwehnet
 zu werden: Indem sie beyde denen Krancken
 die Federbetten gänzlich widerrathen/ und an-
 statt

statt deren lederne Rüssen recommendiren / auch zugleich den Gebrauch aller Schweiß-treibenden / wiewohl gelinden Mitteln gänzlich verachten und verbannen. Hingegen aber befließigen sie sich vielmehr mit säurlichen diluirenden / salpetrichten Medicamenten die scharffe Aufwallung des Geblütes und anderer Säfte zu begütigen und zu mäßigen: Und rühmet vorbemelter Herr Waldschmidt zu dem Ende ein sonderliches Wässerlein / bey dessen Gebrauch niemand leicht an den Bocken sterben werde.

Gewiß ist es / daß in diesem Stücke die aus Maan zubereitete Arzeneyen fast alle andere übertreffen / als welche die Aufwallung und Erhitzung des Geblütes dämpffen / und indem sie die in der Haut befindliche zarten Nerven wieder erweitern / und also eine weichere und zartere Haut verursachen / den Schweiß über den ganzen Leib befördern / und gleichsam als durch einen Trichter / selbigen durch die Hautfässerlein durchsaugen. Dahero auch bemercket worden / daß die Blattern / wann sie bey entstehender allzuhessigen Aufwallung des Geblütes und htervon verursachten starcken Austhenung deren zährtesten Nerven entweder bestehen bleiben oder gar zurück gehen wollen / nach dem Gebrauch dergleichen Schmerz-linderenden Arzeneyen gar bald wieder ausbrechen. Diejenige
gen

gen so zum Scorbut und Milz Beschwerden geneigt/ müssen öfters sehr scharffe Aufswallungen in dem am Magen hangenden ersten und nechsten Gedärme (als welches eigentlich dergleichen Gebrechen unterworffen ist) erfahren/ welche von nichts anders als von Vermischung der scharffen Galle mit der Säure entstehen: Indem durch solthane Aufswallung die scharffen schwefelichten Theilchen ausdampffen/ welche/ weil sie sich an die Nerven und Häutlein setzen/ dergleichen unordentliche frembde Bewegung den Lebensgeistern in den Nerven/ un daher entstehende gräuliche Zufälle und grausame Schmerzen verursachen. Und hat man in solchen Gebrechen angemercket/ daß der Spiritus Cornu Cervi, Cochlearia oder Cerasorum, ob man schon solche in geringer Quantität mit andern Arzeneyen vermischet/ dennoch dergleichen Zufälle je mehr und mehr erreget haben.

Die scorbutische fliegende Sicht entstehet von einem im Geblüt befindlichen scharffen flüchtigen Salze/ wie solches nicht allein dessen Art und Natur/ indem er aus einem Gliede gleichsam in das andere läufft/ gnungsam bezeugen kan / sondern auch/ welches ich öfters bemercket/ weil ein alzuhessiger Schweiß/ starcke purgirende Mittel/ flüchtige geistreiche/ wie auch erdene beständige Salze dergleichen scorbutische reissende Flüsse und Glieder Schmerzen zu ver-

vermehrten pflegen: Hingegen können diluirende/wässerige / Schmerz = linderende Arzeneey/welche (emulsioues) Blut und Wasser absüßfende diaphoratische temperirte Mittel alles Reissen und Schmerken gar leichtlich benehmen/andere euserlichen/stärckenden/Schmerzstillenden / flüchtigen Arzeneeyen/ ja des Blutlassens selbst (welches bey dergleichen Gebrechen gleichsam als ein heiliges Ancker zum öfftern dienlich) allhier nicht weitläufftiger zu gedencfen. Gleicher Gestalt können Podagriscche Schmerken nechst dem Gebrauch des Thee-Getränktes oder Milch-Cur (von welcher Plinius im 28. Buch am 9. Capitel/ und Langius in Miscellaneis Curiosis am 47. Blat können gelesen werden) am besten und leichtesten gestillet werden. Der berühmte D. Olaus Berichius hat schon vorlängst in denen Copenhagischen Geschichten am 163. Blat mit einem curiösen Experiment bewiesen / daß nicht so wohl die sauren als laugichte salzige Theilchen das Podagra verursachen/indem er schreibet / er habe einen Podagricum gefant / welcher niemahls ein bessers und gewissers Mittel/ als von außgetriebenen salzigen Schweiß erfunden. Sothaner Schweiß sey in eine Schüssel gesamlet worden/ und nachdem die übrige Feuchtigkeit in gelinder Wärme verrauchet / habe man die rückständige dickere Materie in zwey Theile ver-

verthellet/ wann nun zu deren einen das zersto-
fene Weinstein-Dehl gegossen worden / habe
man nicht die geringste Bewegung verspüren
können. So bald er aber mit dem andern Thei-
le den Spiritum nitri vermischet habe / sey ein
sonderbares grosses geräusche (effervesceus) er-
wecket worden.

Zum Durchlauff wird das überflüßige mit
salzigen Theilen angefüllte Nahrungs-Was-
ser/ welches sonst durch die Schweißlöcher
ausdämpffet/ in das Gedärme gebracht/ allwo
nach dessen Ankunfft die zur Gährung geneigte
Salze des Magens und derer im Gedärme be-
findlichen Drüsen in eine schärffere und weit
stärckere Bewegung gerathen / dergestalt / daß
nachdem alles gleichsam flüßig worden / das
zarte Geäder gar zu weit eröffnet wird / die
Fäserlein des Gedärmes erweitert und stimu-
let werden / daß also erwehntes Nahrungs-
Wasser mit grosser Gewalt und einer sonder-
baren force aus dem Leibe getrieben wird. In
diesem Falle muß man alle salzige flüchtige und
scharffe Arzeneyen meiden/ vielmehr aber sich
sothaner Mittel bedienen/ welche die allzuflüßi-
ge Feuchtigkeiten verdicken/ die scharffe laugich-
te Salze temperiren/ und wieder durch die ge-
wöhnliche Schweißlöcher austreiben. Denn
weil dieses eine vom Salz herrührende Kranck-
heit ist/ muß auch billich deren Ursache durch die
zwei

zwischen Zell und Fleisch befindliche Drüsen/als welche eigentlich darzu gewidmet sind / das in dem Bluth enthaltene überflüssige Salz abzusondern/ausgetrieben werden. Eßig mit Theriac und Corallen vermischet/ ist ein unfehlbares Mittel wider sothanen Durchlauff.

Gleiche Bewantnisse hat es mit der rothen Ruhr/ welche von denen gallichten allerschärffesten in heißen Sommertagen generirten salzigen Theilchen ihren Ursprung hat / und sich gemeintlich gegen des Herbstes Anfang eräusert. So habe ich vor etlichen Jahren in Westphalen angemercket/ daß bey der damahligen allgemeinen rothen Ruhr sehr viele Patienten bey Gebrauch hitziger Latwergen/ als Theriac, Orvietan, Hollunder-Safft/ Wacholder-Safft/ Schwefel-Blumen und dergleichen ein gewisser Medicus zu verordnen pflegte / sterben mußten. Hingegen aber wurden nechst göttlicher Hülffe mit gelinden Schweißtreibenden / linderehenden / verdickenden / Schmerz-stillenden und gemäglich stopffenden Mitteln sehr viele vom Tode befreyet. Des Edlen Herrn D. Dolexi Anmerckungen / welche in der Encyclopædia am 438. Blat befindlich/ ist wohl würdig allhier beygefügt zu werden/ indem er schreibt/ er habe mit süßen Mandelöhl/ mit Limoniensafft vermischet mehr als 100. Patienten von der graßtrenden rothen Ruhr glücklich curiret.

Da

Daß die Ungarische Kranckheit ebenfalls von einem häufigen laugichten scharffen Salze / so sich mit den Säfften unsers Leibes vermischet / entstehet / wird wohl niemand in Zweifel ziehen. Es bezeuget solches die sehr artige Anmerckung des Herrn Behrens / so er seiner Dissertation von der Ungarischen Kranckheit einverleibet. Dieser hat bey wärender Belagerung der berühmten Stadt Ofen viele so in dem Käyserl. Lager an bemelter Kranckheit gestorben eröffnet / und allezeit befunden / daß die Galle und was sonst mehr in dem Magen zu befinden ward / wann es mit dem Sauren vermischet wurde / eine sehr starcke efferveszens oder Aufkochung erregt habe. Dahingegen / ob man wohl die Galle eines gesunden und durch gewaltsamen Todt erblasseten Körpers auff eben solche Manier tractirete / dennoch dergleichen Aufkochung keines wegcs anmercken konte. Was die Genesung sothauer Kranckheit betrifft / muß man alle hitzige / scharffe / flüchtige / alkalische Arzneyen als hochschädliche Dinge vermeiden: Im Gegentheil aber erbrechenmachender / säurlicher / diluirender Arzneyen als der allernützlichsten und heilsamsten sich fleißig bedienen. Es ist auch ausscr allem Zweifel / daß die Peste selbst benebens anders Petechialischen / sehr bösen ansteckenden Fiebern von einem über die massen scharffen flüchtigen Salze ihren Ursprung

D

sprung

sprung haben. Sothane Kranckheiten pflegen mit denjenigen/ deren Säfte mit scharffen salzigen Theilchen angefüllet seyn/ (als Schwindfüchtigen / Scorbutischen zu Mutterbeschwerden Geneigten/ auch denen so alte Schäden haben) gemeiniglich das garaus zu spielen. Sie pflegen auch meistentheils und insonderheit nach denen heissesten Sommertagen/wann die Luft mit vielerhand giftigen Ungezieffer (als welches von dem allerschärffesten flüchtigen Salz bey sich führet) angefüllet gewesen / sich zu entspinnen. Sonsten hat man auch öfters den Magen und Eingeweide von dergleichen eingeschluckten scharffen Bisse zerfressen und gleichsam cauterisiret befunden / wie mit unterschiedenen Anmerckungen kan erwiesen und dargethan werden/ als aus dem Diembrock de peste lib. IV. hist. 15. und des Helmont. tumulo pestis am 843. Blat. Ebenfalls können die bey der Peste und bösen Siebern sich ereignende gefährliche Zufälle die wahrhaftige Gegenwart des laugichten zerfressenden Salzes gnungsam bezeugen / indem sothane von nichts anders als von allzugroßer Auflösung der Vermischung des Geblüts können hergeführt werden / zum Exempel Ohnmachten / Blutstürzungen / Angstschweisse / Entzündungen derer zwischen Zell und Fleisch befindlichen Drüsen/ daher Flecken/ Carbunceln und Beulen

len entstehen / die öfters von Farbe ganz schwarz scheinen/ dergleichen Farbe auch alle alkalische zerfressende Dinge/ wann sie auf die Haut geschmieret appliciret werden/ verursachen. Außer allem Zweifel rühret sothane Farbe her von denen zerrissenen und zerfressenen Säferlein/ wie auch sehr verrückten und verdrehten Schweißlöchern/ als in welchen die Sonnenstrahlen Vermassen ersticket und gleichsam verdunckelt werden/ daß sie die sonst gewöhnliche Wiederstrahlung oder refraction nicht leisten können. Zur Genesung sothaner Kranckheiten werden die Brech- Mittel/ welche den verdorbenen Speichelsafft/ als das eigentliche ferment sothaner ansteckenden Seuchen/ herausstürmen / wann sie anfänglich gerieben werden / vor andern sehr gerühmet. Ubrigens pflegen auch die Bezoar, Eßige/ Limoniensafft/ guter Wein/ abgekochtes Hirschhorn/ wie auch aus Salpeter/ Campffer und Bezoar-Pulveren vermischte Arzeneyen/ so wohl zur præservatur als Genesung/ überaus nötig und heilsam zu seyn. Es haben sich auch die fürtrefflichsten und belobtesten Pest Medici Dimerbrock, Sylvius, Minderer eben dergleichen Genesungsmittel bedienet/ welche nechst göttlichen Seegen alle ihr Vertrauen und Hoffnung auff sothane zumahlen säurliche Arzeneyen gesetzt.

Was die Würme anlanget/ hält man zwar in gemein davor/ daß sothane die Galle durchaus nicht vertragen können/ sondern allein im Sauren und im Schleim nisten und sich nehen. Allein daß auch diese Meynung mit der Wahrheit gar nicht übereinstimme/ erhellet daher/ weil diese Gaste sich zum öftern in das Gall Bläßlein selbst einzulogiren pflegen. Zudem kan man mit vielen Anmerckungen beweisen/ daß die Würme scharffe Dinge gar nicht scheuen/ dieweil auch in der Rhabarbar/ Gewürzen/ Pfeffer und andern oft Würme gefunden werden. Hat man dannenhero wohl Ursache mit hitzigen/ scharffen/ purgirenden und flüchtigen Medicamenten auch in diesem Falle behutsamer umzugehen/ vielmehr aber können versüßete Mercurialische / aus Salpeter / Campher bereitete und säurliche Medicamente gebraucht werden / welche man dennoch bey Säuglingen ebenfalls vermeiden muß. Der Limoniensaft ist gleichfals ein herrliches Mittel wider die Würme: So hat auch der berühmte D. Wedel wie er in seinem Tractat de Medicamentorum Facultatibus am 171. Blat bezeuget/ die mit Spiritu vitrioli bereitete Violenta Tinctur an einem Knaben/ so an den Würmen tödtlich Franck gelegen / fürtrefflich gut befunden.

Diejenigen aber so an der Wassersucht desperat

perat Franck liegen / sind mit alkalischen
 scharffen Salze häufig angefüllt / daher sie
 auch öfters grossen Bluthstürzungen unter-
 werffen / und wird nach ihrem Tode in dem Ge-
 äder ein hoch rothes Geblüte / und das Eingeweide
 von Schärffe derer Salze zerfressen und
 verderbet befunden / daher ich mehrmalen ange-
 mercket / daß sothane von Schweiß-treibenden /
 flüchtigen / scharffen / alkalischen Arzeneyen /
 distillirten Sehlen / viel Fräncker worden / in-
 dem sich die Schmerzen und hefftige Pein je-
 mehr und mehr vergrössert.

Daß die fallende Sucht öfters von der
 scharffen gar zu flüchtigen und alkalischen Galle
 herrühre / kan man daraus ersehen / weil gewisse
 Medicamenta als Mixtura simplex, Spiritus
 nitri, vitrioli antepilepticus Hartmanni, Mi-
 xtura ex spiritu tartari, salis & liquore mar-
 tiali, wie auch Schmerz-lindernde / erdene /
 mit ihren stillenden und Geist figirenden son-
 derbaren Krafft / oft in sothanen Kranckheiten
 ein unfehlbares Mittel seyn.

Zu Mutter-Beschwerden muß man sich
 auch flüchtiger Arzeneyen gar behutsam bedie-
 nen. Dieweil sothane / indem sie das böse fer-
 ment gar zu sehr bewegen / und die Geister an-
 reizen / gemeintlich dergleichen Gebrechen zu-
 verstärken pflegen. Ich erinnere mich hierbey
 einer Anmerckung deren der Seel. D. Etmüller

in seiner Dissertation de præcipitantium usu & abusu am 74. Blat gedencket: Nehmlich ein Weib/ welches dem Scorbut/ Mutter- und Milch- Beschwerden unterworffen war/ ward unter andern empfindlichen und kramppfigten Zufällen des Unterleibes sehr zur Melancholey geneigt/ und hatte über 3. Monath ihren gewöhnlichen Monathlichen Blutfluß nicht verspüret. Diese wurde vom Gebrauch des Spiritus salis ammoniaci mit dem Spiritu cochleariz vermischt/ viel kräncker/ indem alle Zufälle mercklich Uberhand nahmen. So bald man aber von erwehntem Medicament abstunde/ und sich absorbirender aus Stahl/ Corallen/ unbeständigen Salze zubereiteter Mittel bediente/ wurde sie in kurzer Zeit glücklich curiret.

Aus diesem allem ist augenscheinlich zu bemerken/ daß nicht alle Kranckheiten allezeit von der Säure herrühren/ sondern daß gar viele von der laugichten scharffen und flüchtigen Galle ihren Ursprung haben/ es finden sich viele schwere und gefährliche Kranckheiten/ welche einzig und allein von dem allersubtilesten ætherischen scharffen Salz/ welches wir zugleich mit der Luft in und an uns ziehen/ (wohin alle ansteckende Kranckheiten gehören) entspringen.

Die Stiche und Bisse der vergiftenden Thiere / zum Exempel der Tarantulen/ der Diteru
und

und Schlangen/erwecken in unseren Leibern
 grausame abscheuliche Zufälle und seltsame
 Trauerspiele : indem nemlich dero giftiger
 scharffer flüchtiger Speichel = Safft/ durch die
 vermittelst einer Wunden eröffnete Nerven/
 mit unserm zahren Nerven-Safft oder Lebens
 Geistern sich plötzlich vereiniget. Dieser unser
 Nerven-Safft/ nachdem er von besagter sehr
 bösen Feuchtigkeit auff mancherley Weise ver-
 ändert und geschärffet worden/ pflaget auch die
 Musculen des Herzens gar wunderbarlich zu irri-
 tiren zu erschüttern und zu bewegen/ worauff
 dann sothane erschreckliche Zufälle nothwendig
 erfolgen müssen. Auf eben solche Urth erlangen
 die erblichen Kranckheiten oft von dem aller-
 kleinsten und zartesten bösen Theilchen ihren
 Ursprung und ferneres Wachsthum. Was
 die Gemüths-Bewegungen/ als welche die Be-
 wegung der Lebens-Geister in unserm Leibe di-
 rigiren/ vor Schaden und Nutzen bringen/ und
 was vor Kranckheiten sothane verursachen kön-
 nen/ ist durch die tägliche Erfahrung mehr als
 viel bekant. Und ist dannenhero ganz unge-
 reimbt und vergebens bloß aus wesentlichen
 Dingen / welche wir nemlich mit unsern euser-
 lichen Sinnen begreifen können/ die Ursachen
 aller Kranckheiten und Zufällen des Menschli-
 chen Leibes einzig und allein herzuführen/ sich
 bemühen wollen.

Das Achte Capitel.

Saure Speisen / wie auch säurliche
Arzneyen = Mittel müssen keines weges
aus den Gränken der Arzney = Kunst verwiesen
werden: indem sothane / im fall unser Geblüthe
mit salzigen und schwefelichen Theilchen
gleichsam angefüllet / grossen Nutzen schaffen.
Dergleichen säurliche Arzneyen als fürtreff-
liche und gewisse Mittel vieler Kranckheiten /
werden kürzlich erzehlet. Der Gebrauch des
Weines ist keines weges gänzlich zu vermet-
den / ja es ist vielmehr nötig / sich dessen dann und
wann reichlicher zu bedienen. Dennoch sind
auch einige Vorsichtigkeiten bey Ge-
brauch säurlicher Dinge wohl zu
bemercken

W Ir fahren nunmehr fort und beweisen /
daß die sauren Spiritus und Arzneyen /
ja auch säurliche Nahrungs = Mittel / bey
Genesung vieler Kranckheiten sehr grossen und
hauptsächlichen Nutzen schaffen / und daß also
die jenigen / welche solche Dinge aus denen
Gränken der Arzney = Kunst zu verbannen / sich
unterwinden dürffen / wahrhafftig sehr weit ge-
fehlet haben. Und ob wohl bereits in vorherge-
hendem hiervon Meldung geschehen / haben wir
den

dennoch beliebet/ alhier noch ein wenig an-
 bey zu fügen / un̄ zugleich klärlich zu behaupten/
 daß der neue Lehr-Satz / wie nehmlich die jeni-
 gen Dinge / welche das Geblüth coaguliren /
 oder wann es gar zu flüßig ist / verdicken / hoch-
 schädlich seyn sollen / gar nicht universal oder
 allgemein sey / sondern wohl müssen limitiret
 werden. Dann weil so wohl Bluth als Was-
 ser aus gar unterschiedenen / flüchtigen / bestän-
 digen / wässerigen / sauer / laugichten / schwef-
 lichten / glebrigen / erdenen Theilchen bestehen /
 müssen sothane auff gewisse Masse unter einan-
 der temperiret seyn: Nehmlich es ist höchstnö-
 tig / daß alle erwehnte Theilchen in geziemender
 Vermischung / gerechter Harmonie und Gleich-
 mäßigkeit erhalten werden / und müssen unsere
 Lebens-Säfte weder gar zu flüßig / geistreich /
 subtil / sartzig / noch auch gar zu dicke / zusammen-
 geronnen / zur Bewegung gar zu langsam / be-
 ständig und allzu saur seyn.

Kurz von der Sache zu reden: Es muß so
 wohl die Verdickung oder Zusammenrinnung/
 als auch die Verdünnung in gleichem Gewich-
 te / gleichsam als in einer Wag-Schale beste-
 hen. Wann sichs nun zuträget / daß die flüchti-
 gen laugichten schweflichten Salze die Ober-
 hand bekommen / erfolget ja nothwendig / man
 müsse sothane Dinge verordnen / welche die ü-
 berflüßigen Theilchen verzehren / verbessern und

beständig machen/ welches die säurlichen Mittel am besten thun können/ als welche nicht allein kräftig genug sind/ alles flüchtige Saltz beständig zu machen/ (wie solches die in der Chymie Erfahrene gnungsam und mit vielen Experimenten beweisen können) sondern auch/ wenn sie nach vorgehender gelinder digestion mit destillirten Oehlen vermischt werden/ sothane in eine harzige/ schweflichte/ leimige/ entzündliche/ von aller schärffe und Hitzigkeit befreiete sapam verwandeln / aus welcher die jenigen/ so in der Chymie erfahren / vermittelst ungeleschten Kalck ein flüchtiges Saltz bereiten können. Und wann wir derer Herren Practicanten Bücher und Anmerckungen durchsehen/ befinden wir/ daß die säurlichen Mittel jederzeit vor sonderbare Arcana oder Geheimnisse/ auch von den berühmtesten Medicis, gehalten werden/ ja wir erfahren täglich in unserer praxi, daß man sothaner Mittel unmöglich könne entzathen. Mit was vor herrlichem Lobe haben doch die fürtreflichen Medici Helmontius tractatu arbor vitæ am 635. Blat und Cnoefelius in Tract. de Febr. malign. curatione, das sogenannte stigma sulphuris acidum bezieren wollen/ umb ein langes Leben zu erhalten. Das Geblütthe von aller Fäulnisse zu befreyen/ böse Fieber/ ja die Pest selbst zu curiren.

Anderer nicht zu gedenccken / welche in der
neua

neulichst graßirenden Peste / dessen Tugenden und Wirkung überaus heilsam befunden. Es ist auch des belobten Cnoæfeli so sehr berühmte geheime Arzeneu wider das Podagra in Wahrheit nichts anders / als ein säurliches vitriolisches phlegma, welches über mercurium præcipitat. fixum gegossen und mit Ziolsyrop abgefüßet ist. So ist auch noch zur Zeit wohl beschwerlich ein gewisseres Mittel / in hitzigen bösen Fiebern den Durst zu leschen / und den Leib offen zu halten / als der Clyssus antimonii sulphuratus, (indem solcher die Hitze des Gedärmes dämpffet und die Galle unterdrücket.) Des Penoti operirender Spiritus, wie auch des Hn. D. Mæbii eröffnende Tinctur sind beyde unvergleichliche Arzeneu / Mittel / die Verstopffungen des Größgeäders zu eröffnen / den verlohrenen Appetit wieder zu bringen / und den Harn zu befördern. Was ferner die versüßeten Spiritus Vitrioli, Salis, Nitri, in allerhand Gebrechen der Nieren / des Magens / der Gedärme und der Leber vor unbeschreiblichen Nutzen leisten / ist jedem Practico wohl bekant. So kan auch ohne die so genante Mixtura simplex und hieraus bereitete zu vielen Gebrechen hochnöthige Bezoar Tinctur ein angenehmer Medicus nicht wohl bestehen. Diese Tinctur ist überaus nützlich einen Schweiß auszutreibē: ja ein vernünftiger Medicus kan mit dieser allein die gefähr-

fähr-

fährlichſten Fieber/ in welchen die malignität
gleichſam verdoppelt iſt/ und ſich mit Herzens-
angſt/ Ohnmachten und fallenden Sucht eräu-
fert/ glücklich curiren. Endlich ſo iſt meines er-
ach-ens der Spiritus Vitrioli ſelbſt/ welcher nach
jener Lehrſage ein höchſtſchädliches Gift ſeyn
ſoll/ keines weges aus den Arzeneey- Mitteln
zu verwerffen/ zumahlen ich aus der Erfahrung
mehrmahlen gelernet/ daß ſothaner Spiritus,
wan er mit Craufemünzen oder Melcken Oehl
vermiſchet wird/ das hefftigſte Erbrechen mit
Verwunderung geſtillet habe. Es wird auch
derjenige Spiritus, welcher ex Sale digeſtivo
Sylvii, ſo mit oleo vitrioli vermiſchet/ aus dem
Sande deſtilliret wird/ weil er zumahlen gar
flüchtig/ zur fallenden Sucht und Eröffnung
derer tartariſchen Verſtopffungen als ein für-
treffliches Mittel von vielen æſtimiret. Den al-
lerſchärffſten Spiritum nitri ſelbſt/ nachdem
zwar deſſen ſcharffe zerfrefſende Art durch
Hinzufekung des Bleyzuckers einiger maſſen
gedämpffet ward/ hat man/ wie ich bemercket/
einem zur fallenden Sucht geneigten Manne
täglich Tropffenweiſe mit ſonderbarem Succes
gegeben/ und ich bin daher gewiß/ daß keines
unter allen ſäurlichen Mitteln zu befinden/ wel-
ches die Galle beſſer angreiſſen / mit ſothaner
gleichſam Kämpffe und ſie dämpffe/ als eben die
jenigen Säure/ welche im Salpeter verborgen.
Eben

Eben dieser Spiritus, wann er auff gewisse Masse mit dem flüchtigen Hirschhorn-Salze verſezet wird/ giebt er uns eine ſehr temperirte Schweißtreibende Mixtur, welche ich mit der Theriacaliſchen Eſſenz vermiſche/ und bey Anſange aller gefährlichen Kranckheiten und Entzündungen über die maſſen nützlich und heiljam befinde. Ohngeachtet auch etliche den Wein-Eſig als einen ſchädlichen Biſſt verwerffen wollen/ leiſtet uns dennoch ſothaner einen ſonderbaren Nutzen in der Arzenei-Kunſt/ indem er einen hefftigen Schweiß treibet / der Fäulniſſe widerſtehet/ das geronnene Geblüth und zähen Schleim zertheilet/ und in Herzensangſt und Ohnmachten oft beſſer und nütlicher zu gebrauchen iſt/ als die allerköſtlichſten Balsame: ja man hat ſich dieſes mit Kampfer und Bezwardiſchen Wurkeln verſetzten Mittels in der neuen Peſte ſelbſt ſo wohl zu Präſervirung als Geneſung mit groſſem Nutzen bedienet. Es dienet uns auch als ein gewiſſes Mittel die ſchwindſüchtige Hitze zu dämpffen/ und das geronnene Geblüth zu zertheilen/wann er mit Krebsaugen und Perlen-Mutter verſezet wird.

Ferner wird nicht leicht jemand fürtrefflichere und herrlichere Mittel erfinden können / als eben die ſäurliche Säſſte oder Syrup: namentlich der Chineſiſchen Apffel (pom de Sin) zur Kühlung und Stärkung / der Herbißbeer
und

und Hindbeer den Durchlauff zu löfchen / der
 Zwittern den Magen zu ftärcken / der Limonien
 das Schlucken zu ftillen / und alle ansteckende
 Seuchen von fich abzuhalten. Der Spiritus
 asthmaticus des Hrn. D. Michaëlis, wie auch
 der Spiritus sacchari saturni, un̄ vitrioli veneris
 find zwar anders nichts / als Spiritus des Spi-
 ges, fo von metallisches Theilchen einiger ma-
 ſen alteriret. Dennoch iſt dero Krafft und Nu-
 ſen faſt unbeschreiblich in Ohnmachten / Bruſt-
 beſchwerungen / Engebrüſtigkeiten / Sticfluſ-
 ſen / Herzensangſten etc. ſo wohl innerlich als
 euſerlich. Es iſt auch männiglich zur gnüge be-
 kant / wie daß das ſäurliche Weinstein-Salz
 ſeiner laxirenden und harntreibenden Tugend
 halber / das Bernſtein-Salz / wie auch Camp-
 fer-Salz / wegen herrlicher treibender und der
 Purgantien vermehrender Krafft / das weſent-
 liche Cardobenedicten-Bermuth- und Erdo-
 rauch-Salz als eigentliche und gewiſſe Fieber-
 Mittel vor vielen andern Arzeneyen berühmt
 und in täglichem Gebrauch ſeyn.

Endlichen verbannen die Verächter des
 Sauren alle Weine / weil ſie eine tartariſche
 Säure in ſich verborgen halten. Alleine ſo je ein
 Ding in der Welt / iſt wahrhaftig der Wein
 die fürtrefflichſte Herzſtärkung und Erquickung
 geſchwacher Menſchen / als welcher aus flüchti-
 gen geiſtreichen und ſäurlichen wohl temperir-
 ten

ten Thellehen bestehet/ dahero wann man sich
 dessen mäßig und Löffel-weise bedienen wolte /
 als die beste und herrlichste Arzneey in aller
 hand Kranckheiten könte zugelassen werden.
 Zu dem ist auch der Wein ein sehr belobtes
 Harn-treibendes Mittel/welchen die Verstopf-
 fungen der Nieren und Gräßgeäders offi gar
 leicht zu eröffnen pfleget. Ja wer sich dessen
 zu weilen reichlicher bedienen wolte/ würde sich
 vom malo Hypochondriaco gar wohl præfer-
 viren können: Diweil nemlich der Wein un-
 sere Lebensgeister in eine neue Bewegung brin-
 get/ erquicket und erfreuet er zugleich Leib/ Ges-
 müth und Geist. Ich habe unterschiedene Ex-
 empel bemercket/ daß vermittelst eines guten
 Truncfes alten Rheinischen Weines / welcher
 alle Stunden müste wiederholet werden / kalte
 Sieber glücklich curiret worden/ wie dann auch
 Barclajus in Arsenide erwehnet/ daß ein lang-
 wübriges viertägiges Sieber mit einem Truncf
 des ältesten Weines glücklich vertrieben
 worden. Wäre dannenhero ungereimt
 und ganz unbillig / den Wein verbiethen und
 vom ordinairen Getrâncke gar ausschliessen
 wollen. Indessen aber erhellet aus allen Umb-
 ständen gnungsam/ daß die sauren Dinge un-
 sern Leibern und Gesundheit so schädlich nicht
 seyn/ wie sich viele einbilden. Ja man kan viel-
 mehr behaupten/ daß die überflüssigen Säure
 un-

unserm Leibe nicht so schädlich sey als das alkali
 oder laugichte Saltz. Dieses erleutert ein son-
 derbares Experiment, welches in denen Engll-
 schen Geschichten im 1667. Jahre am 396.
 Bey der Abzapffung des Geblütes aus einem
 Thier in das andere/ gemeldet wird: Nehm-
 lich/man ließ in die Ader eines Hundes Schwe-
 felöhl einsprühen; Dieser aber erstarb nicht/
 wiewohl auch sothane Einsprünge zu unterschier-
 denen mahlen wiederholet wurde. Sondern
 nachdem die Wunde gehefftet/ und der Hund
 loß gelassen wurde/ durchwanderte er gar bald
 Winkel und suchte einiges soulagement vor
 seinen hungerigen Magen; als er auch ohnge-
 fehr einige Knochen auffsuchte/ ergriff und ver-
 zehrete sothane mit einer wunder samen und hef-
 tigen Begierde/ gleich als hätte der eingesprü-
 hte Saft dergleichen ungewöhnlichen Appetit
 verursacht. Einem andern Hunde wurde das
 zerflossene Weinsteinöhl in die Adern gesprü-
 het/ doch lange nicht mit so glücklichen succes.
 Denn nach vielem erbärmlichen Heulen sahe
 man ihn zugleich ganz dicke auffschwellen und
 verrecken.

So ist dannenhero der Nuze / Krafft und
 Tugend der sauren Mittel und Speisen über-
 aus fürtrefflich/ nur dieses ist bey dero Gebrauch
 zu beobachten/ daß alle die jenigen/ deren Säff-
 te und erste Passagen (primæ viæ) mit sauren
 Thei-

Eheilen gleichsam angefüllt seyn/ deren Gäh-
rungen oder Dauungen schwach / ingleichen
Schwangern/ Säugende/ Sechswöcherinnen/
Kinder/ die so feuchter Natur/ wie auch die je-
nigen so mit dem malo hypochondriaco, ca-
chexia, Verstopffunge der Monatlichen Zeit/
Brustbeschwerungen/ Husten/ Schwindsucht/
Geschwüren/ Wunden und Verstopffungen des
Leibes behaffet sind/ sich sothaner sparsam und
behutsam bedienen sollen. Dann gleich wie
die allerbesten und herrlichsten Arzeneyen/wann
man solche unbedachtsam und unvorsichtig ein-
nehmen wolte/schädlicher als Gift seyn können:
Also hat man sich von dem Mißbrauch der sau-
ren Dinge und des Weines eben dergleichen zu
befürchten.

Das Neundte Capitel.

Kalte Dinge müssen aus der Arz-
ney-Kunst nicht verbannet werden. Hier-
von wird ein Exempel erzehlet. Mit dem Trun-
cke kaltes Wassers ist die scorbutische fliegende
Sicht/der gallichte Bauch-Fluß und langwüh-
riger Husten curiret worden. Die gar zu war-
me Luft ist der Gesundheit schädlicher als die
Kälte; Daher auch die Mitternächtigen Völ-
cker viel gesunder und lebhafter/ als die
gegen Mittag Wohnende.

E

Ende

Erdlichen werden auch würcklich kalte Dinge / als hochschädliche und vielerhand Kranckheiten verursachende beschriben und verdammet / weil sie der subtilen innerlichen Luft (æther) in ihrer Bewegung widerstehen / und daher eine Gerinnung oder Verdickung der Säfte und Verstopffung der Glieder zuwege bringen. Nun ist zwar gewiß / daß gleichwie die gar zu grosse Hitze / also auch die gar zu strenge Kälte unserer Gesundheit nachtheilig sey. Es erfordert unsere Natur eine mäßige Wärme / und was darüber oder darunter / ist ohnfehlbar schädlich. Indessen aber ist unverborgen und jedem bekant / daß auch würcklich kalte Dinge ihren gewissen Nutzen zur Genesung haben : Unter andern können die Sauerbrunnen solches gnugsam bezeugen / welche / ob sie wohl in überaus grosser Menge getruncken werden / dennoch unseren Leibern keinen Schaden zufügen / sondern vielmehr alles Böse abführen und selbstige zugleich stärcken.

Ich kenne unterschiedene / welche nachdem sie eine geraume Zeit von dem scorbutischen fliegenden Sichte geplaget worden / und durchaus keine Arzenei anschlagen wolte / endlich durch täglichen Gebrauch kaltes Wassers zu völliger Gesundheit gelangen. In Westphalen wohnt ein Adelicher berühmter und 60. jähriger Mann / welcher zu gewisser Zeit von einem gar heff-

hefftigen und vom Magen herrührenden Husten schier bis 20. Jahr incommodiret wurde/ und nachdem er die allerbesten und gewissesten Mittel vergeblich gebrauchet hatte / ließ er endlich alle Hoffnung zur Genesung verschwinden: Einstmahls bedienete er sich ohngefähr zum ordinairen Truncke eines kalten hellen Wassers / so aus einem Berge von neuem entsprunge / und bemerkte / daß sich gleich die folgende Nacht der beschwerliche Husten ganz und gar verlohr: Beharrete deswegen bey dem Gebrauch solches Wassers / und blieb ferner von dem beschwerlichen Husten nach Wunsch befreyet. So habe ich auch bemerket / daß ein Soldat vom gallsichten Bauch-Fluß vermittelst kalten Wassers völlig curiret worden. Im übrigen sehen wir auch / daß die gar zu heisse Luft weit mehrere Kranckheiten verursache als die Kälte selbst / welches sich dann und wann bey den allerheissesten Sommertagen gnug am ausweiset. Wir sehen auch / daß die hitzigen Leiber denen Kranckheiten vielmehr unterworffen seyn / als die kalten / und daß die Völcker / so die Witternächtigen Länder bewohnen stärkere und fruchtbarere Naturen haben als andere Nationen / so gar daß auch die Historien Schreiber behaupten wollen / daß so wohl Frankosen als Francken und Teutsche von denen Witternächtigen Völkern entsprossen.

Das Zehende Capitel.

Es finden sich viele Arzney = Mittel/ deren Krafft und Wirckung weder in flüchtigen/ noch auch in alkalischen Salze bestehet. Zum Exempel die aus (opio Maan Saamen) zubereitete Mittel/ können weder des flüchtigen Salzes / noch auch einiges leichten Schweffels halber/ sondern vielmehr der sonderbaren Zusammensetzung derer Theilchen/ in den subtilen Nerven Saft wircken. Bey dem Gebrauch des Opii sind einige Vorsichtigkeiten und verbessernde Mittel zu bemercken. Die aus Mercurio bereitete Medicamente thun ihre Wirckunge nicht vermittelst eines flüchtigen sondern des ætherischen oder zähesten lüfftigen Salzes halber. Je mehr der Mercurius von den erdenen metallischen Unreinigkeiten befreyet wird/ je subtiler und reiner ist auch sothaner und je edeler sind dessen Wirckungen und Tugenden. Der Salpeter kan weder des Alkali noch auch der Säure wegen ein so schönes frisches Geblüth machen. Die Kräfte und Wirckungen des Schweffels derer destillirte Oehle wie auch des Campffers können durch ein alkalisches Salz nicht erkläret werden.

Wann

Sann man endlich diesen neuen Lehr. Satz
 vor wahrhaftig und unümsößlich hal-
 ten worte: Daß alle Kranckheiten ent-
 weder vom schleimigen oder sauren Ursprunge/
 und daher verhindertem Umblauff der Säfte
 und des Blutes herrühren? So muß hieraus
 nothwendig folgen/ daß das jentge/ welches so-
 thane Säure und Schleim aus dem Wege
 räumen soll / aus ganz contrairen Theilen/
 nehmlich aus Alkalinischen oder Laugichten/
 welche die Säure dämpffen und die zähen
 schleimigen Feuchigkeiten flüßig machen/ beste-
 hen müsse/ welche Krafft und Wirkung sie
 auch allen Dingen/ so in der Zahl der Arzeneey-
 Mittel sollen auffgenommen werden / zuschrei-
 ben / und im Gegentheil alles / worinnen der-
 gleichen Krafft nicht befindlich/ als untüchtig
 verwerffen und verdammen. Allein es ist leicht
 zu beweisen/ daß viele und zwar die allerfürref-
 lichsten Arzeneeyen gefunden werden / in wel-
 chen dergleichen alkalische flüßig machende
 Krafft keines weges zu finden / und gesetzt/ sie
 wäre in etlichen befindlich/ werden dennoch sol-
 che Mittel einer ganz andern Ursache halber
 zum Gebrauch gezogen. Ich wil die aus dem
 opio zubereitete Arzeneey-Mittel zum Exempel
 anführen; Diese/ sagen sie / absorbiren oder
 ziehen in sich und tödten die schädliche Säure
 als eine wahre Ursache derer Kranckheiten und

Schmerken / und treiben ihres flüchtigen und ölichten Salzes halber (welches in selbst gen befindlich und im destilliren kan erzeuget werden) zugleich einen Schweiß. Allein wer kan dieses erweisen / daß dergleichen Kräfte / welche die opiata hegen / auch in denen flüchtigen Salzen zu befinden? Im Gegentheil ist vielmehr gewiß / daß dieses Salze den opiatis schnurstracks zu wider / so gar / daß man sich sothaner als gewisser Mittel des von opiatis herrührenden Mißbrauchs und befürchtenden Schadens bedienen kan und muß.

Die mannigfaltige und ganz unterschiedene Wirkungen / welche in täglicher praxi bey dem Gebrauch derer aus opio zubereiteten Mittel zu hande kommen / sind wahrhaftig sehr merckwürdig: bey etlichen Patienten verursachen sie einen Schlaf und sanffte Ruhe / unterdrücken die Geister / und im Gegentheil pflegen sie dennoch bey andern den Schlaf gar zu benehmen. So habe ich auch oft erfahren / daß sie den Schweiß befördert / den Leib eröffnet / ein Erbrechen verursachet / da doch offenbar / daß kein besser Mittel wider dergleichen Zufälle zu finden. Sie pflegen auch die Bluthstürzungen und alle andere Flüsse zu verstopffen / und dennoch hat Borellus Cent. IV. obs. 57. bemercket / daß zugeheilte Adern von opio wieder eröffnet worden. Ja man hat in praxi
mehr

mehr als einmahl gesehen / daß der Weiber
 Monathlicher Blutfluß von opiatis vermehret
 worden. Daß die opiata die Schmerzen still-
 len / und die natürliche Bewegung eine zeitlang
 gleichsam hemmen / ist mehr als zu gewiß : Und
 dennoch kan man denen so in schweren Kindes-
 Nöthen arbeiten schier nicht besser rathen und
 gewisser helfen als mit opiatis, zumahlen mit
 denen hiervon bereiteten Pillen. Ich kenne ei-
 ne Hochadeliche Person / welche allen so in
 schweren Geburten begriffen dergleichen Pillen
 als ein sonderbares Geheimnisse mit erwünsch-
 tem Nutzen zu geben pfleget : Nach des Wal-
 laxi Aussage ist opium denen Wassersüchtigen
 ein Gift : Diesem zu wider wissen Willisius
 Pharmac. rational. am 302. Blat / und Bartho-
 lin. cent. 3. ep. 46. die opiata in ascite nicht
 gnungsam zu rühmen. Ferner machet das opi-
 um wann es innerlich gebraucht wird / daß die
 Säfte gerinnen / euserlich aber verdünnet und
 zertheilet es vielmehr dieselbigen / dergestalt / daß
 man auch sohanes mit diaphoretischen Pfla-
 stern zu vermischen pfleget : Es dämpffet die
 erhitzten Geister / und dennoch erwehnet der Hr.
 D. Wedel, einer von den berühmtesten Scrib-
 tenten dieser Zeit / in seinem Tract de Medi-
 camentis Facultatibus am 221. Blat / daß es
 ein sehr bewehrtes Mittel sey die Liebes-Ver-
 ke zu befördern / und daß in diesem Stücke

kaum seines gleichen zu erfinden. Endlichen so
 haben wir Exempel/ daß das opium zu 3. Gras
 nen eingenommen/ etnige Menschen dermassen
 eingeschläffert/ daß sie nimmer wieder erwachet/
 und dennoch habe ich gesehen/ daß einige ande-
 re deren Geblüth mit alkalischen Salzen an-
 gefüllet/ als Schwindsüchtige / zum Bicht ge-
 neigte / Scorburische einen Scrupel biß zum
 halben Qventin ohne mercklichen Nachtheil
 eingenommen. Sothane einander entgegen
 gesetzte Wirckungen dürfften wohl schwerlich
 in einigem natürlichen Körper zu befinden seyn/
 wo it gefehlet/ daß man sie im flüchtigen Salze
 suchen wolle. Andere bemühen sich die verbor-
 genen Wirckungen durch einen leicht auflösli-
 chen Schwefel so im opio verborgen/ zu erklä-
 ren: Allein die Wahrheit ohne Heuchelei zu
 bekennen/ so ist auch diese Meinung nicht hin-
 längig: Zumahlen das opium mehr gummicht-
 er und harziger Natur ist / und obwohl viele
 Gummata und Säffte gefunden werden/ wel-
 che schier in allen menstruis leicht zergehen/ ha-
 ben sie doch keines weges mit dem opio ver-
 gleichliche Wirckungen. Zu dem so haben die
 erdenen Theile/ welche im opio sind/ wann sie
 mit Spiritu vitrioli durch einen sonderlichen
 Handgriff figiret und in ohnschmackhafte
 Kohlen gebracht sind / ebenfals die Krafft/
 Schmerken zu lindern/ ungeacht sothane ganz
 un-

unauflöslich sind. Und daß die schwefelichten
 Theile des opii dergleichen Wirkungen nicht
 können verursachen / kan auch daher bewiesen
 werden / weil der vom opio abgezogene Bran-
 tewein wahrhaftig einen Schlaf machet / und
 Schmerzen lindert / da doch dieser von dem
 hierzu gegossenen Wasser nicht trübe wird / wel-
 ches sonst allezeit geschieht / so offft man ohlichte
 schwefelichte Dinge mit Wasser vermischet.
 Ferner so kan auch durch die Ausdampffung o-
 der Durchlüftung die Krafft und Wirkunge
 des opii nicht recht ausdrücklich erkläret wer-
 den: Weilen sehr viele ausdampffende Dinge
 als Zill / Aniß Moschus &c. zu finden / welche
 doch dergleichen Wirkunge nicht haben. Ist
 auch gar nicht wahrscheinlich / daß aus einem
 Gran opii so vblele Ausdampffungen geschehen
 können / welche das ganze Geblüth und alle
 Säfte unsers Leibes einnehmen / und sothane
 in ihrer Bewegung hemmen mögen / zumahlen
 einige Dinge gefunden werden / welche gar nicht
 von ausdampffender Eigenschaft sind als Wur-
 kel und Saamen des Bilsam Krauts / Maan-
 Saamen etc. derer Krafft mit dem opio den-
 noch übereinstimmet. Ich wolte dannenhero
 vielmehr davor halten / daß die opiata unmit-
 telbar mit dem subtilen Nerven Safft oder Le-
 bens Geistern zu thun haben / als welche aus
 dem allerzartesten lüfftigen oder ætherischen /
 gleich

gleichförmigen und zur Bewegung sehr geneigtem Wesen bestehen/ ja welche nach des Verulamii gegebenen Gleichnisse gleichsam das oberste Rad sind/ welches die übrigen Räder unsers Leibes treibet und in ihrer Bewegung erhält. Nehmliches ist das opium ein gummichter und leimichter Harz = Safft / dessen aufdämpffende und leicht auflößliche Theile also beschaffen/ daß sie einen nicht gar zarten æther bey sich hegen/ oder es ist deren æther mit erdenen/ leimichten ausdämpffenden Theilchen sehr genau vermischt und verwickelt/ daher der aufdämpffende starcke Geruch / indem er sich mit denen allersubtilesten Theilchen unsers Leibes vergesellet/ deroselben Bewegung einigermaßen hemmet/ (wie man siehet/ daß alle Dinge so einen starcken Geruch haben / das Haupt und die Nerven einnehmen) und wenn solches geschehen / wird die Bewegung der Musculen / zumahlen derer Musculen des Herzen zugleich gehemmet/ und gehet die Bewegung der Säfte langsamer von statten/ der Umblauß des Geblütes wird schwächer und die natürliche Abführungen werden eine zeitlang gestillet. Darnenhero ist dem jenigen / bey welchen die natürliche Dauung schwach / die Lebens-Geister wenig/ der Unflath häufig / die transpiration unterdrückt und der Puls klein/ das opium vielmehr ein Gift als eine Arzeneey. Im Gegentheil

theit wann der Puls groß und starck / die Gefä-
 ßer und Cäffte dünne und in schneller Bewe-
 gung / pflegen die opiata überaus nützlich zu
 seyn. Dann gleich wie an denen Orten / wo
 viele Menschen einander begegnen / einer dem
 andern in seinem Lauffe mehr hinderlich als be-
 förderlich ist: Also ist auch die schnelle und groß-
 se Bewegung derer Lebens-Geister / welche
 zwar zum Nutz und Erhaltung des Leibes ge-
 schicht sich selbst hinderlich und höchstschädlich.
 Erhället also aus diesen Umständen / daß die
 jenigen Dinge das opium am besten corrigi-
 ren können / welche die leimigte Zusammenfü-
 gung desselben am innersten und besten zerthei-
 len / und die lüfftigen oder ætherischen Theile
 recht subtil und unser Natur gemäß machen /
 als da sind alle alkalische beständige und flüch-
 tige Mittel / wie auch alle Gewürzte / Cinnaba-
 rina, ja es ist wahrscheinlich / das wohl schwer-
 lich ein besseres auflösendes und verbesserendes
 Mittel des opii zu finden / als eben die Tinctu-
 ra antimonii tartarificata und cinnabaris anti-
 monii, als welche nicht allein die Zusammenfü-
 gung des opii wohl zertheilen / sondern auch die
 befürchtende Gerinnung und unterdrückte Ab-
 führung derer Feuchtigkeiten verhindern.

Was die Mercurialia betrifft ist fast män-
 niglichen Kund und offenbar / daß uns sothane
 wundersame Wirkungen in der Arzeney-
 Kunst

Kunst leisten: Dann indem sie die zähen dicken
 Feuchtigkeiten zertheilen und durch die Spei-
 chel-Adern abführen/ pflegen sie die schweresten
 und sonst unheilbaresten Kranckheiten gleich-
 sam mit Gewalt und aus dem Grunde zu gene-
 sen. Der Herr Bontekoe wil in seinem Tractat
 Fragm. de acido & alkali behaupten/ daß die
 Krafft und Würckung deren Mercurialium
 in einem flüchtigen durchdringenden Alkali be-
 stehe / welches nicht allein alle Theile unse-
 r ganzen Leibes durchdringe/ und die zähen Feuch-
 tigkeiten zertheile/ sondern auch die sauren Theile-
 chen/ so in unsern Säfften enthalten/ gleich wie
 ein Magnet an sich ziehe/ sich mit sothanen sehr
 genau vereinige/ und zugleich eine zerfressende
 und dem Mercurio sublimato fast ähnliche
 Natur annehme. Daher sichs dann zutrage/
 daß/ wann dergleichen zerfressende Theile mit
 dem Nahrungs- Saft zu dem Schwam ähn-
 lichen Fleisch des Gaumes gebracht würden/
 verursacheten sie kleine Geschwüre / durch wel-
 che der Speichel in grosser Menge ausflösse.
 Im Fall aber sothane Theile in das Gedärme
 gebracht würden/ entstünde daher ein gefährli-
 cher Durchlauff / welcher auff keine andere
 Weise als mit erweichenden oder aus Milch zu-
 bereiteten Speisen könne gestillet werden.
 Dieser Ursache halber wäre auch hochnötig/
 ehe und bevor man die Speichel-Cur antrete /
 die

die bösen Feuchtigkeiten mit dienliche Arzeneien nicht allein flüßig zu machen sondern auch von aller Säure zu befreien/ und müste zuwährend der Cur der Patient alles Saure und Gesalzene gänzlich vermeiden. Ungeacht diese Meinung sehr wahrscheinlich ist / kan sie uns doch nicht in allem ein gnüge thun / zumahlen wann wir sehen/ daß der Mercurius, nicht durch eine mäßige/ sondern durch die allerstärckeste Säure könne und müsse auffgelöset werden / dergleichen Säure doch in unserm Leibe keinesweges befindlich ist : Und obwohl unser Geblüt vom Salze ganz und gar gereiniget und abgessüßet / pflegen die Mercurialia dennoch die Spetzel-Cur zuwege bringen. Zudem kan man in praxi bemercken/ daß dergleichen Cur denen Scorbutischen (in deren Geblüt an scharffen flüchtigen laugichten Salze ein Überfluß ist) vielmehr schade/ als den jenigen / welche mit schleimigen und sauren Feuchtigkeiten angefüllet/ ja alle laugichte so wohl beständige als flüchtige Salze/ wann sie mit Mercurialischen vereiniget werden/ pflegen in kurzer Zeit den Speichel-Fluß und Durchlauff zu erwecken. Aus diesen Umständen erhält/ daß die Krafft und Wirckunge deren Mercurialischen Mittel weder durch Saures noch auch durch laugichtes Salz wohl könne erkläret werden / sondern man müsse vielmehr davor halten/ daß / weil
Mer-

Mercurius nichts anders/ als ein lüfftiges (ætherisches) durchdringendes Salz/welches mit unreinen metallischen/ erdenen Theilchen vermischer ist/ dessen zertheilende rühmliche Wirkungen/ von sothanen (ætherischen) lüfftigen zarten und sehr durchdringendem Salze vielmehr herrühren/ Krafft dessen auch die allerhärtesten Erze und Metallen können erweicht und zermalmet werden. Indem sie nun dergleichen ætherisches Salz mit den allerzartesten Theilen des wässerigen Geblütes vergesellet/ wird es endlich zum Nerven-Safft gebracht/ als welcher die wahre Ursache aller Zertheilung Veränderung und Bewegung in unserm Leibe ist. Dahero je mehr der Mercurius von erdenen unreinen Theilen befreyet ist/ je geistreicher/ philosophisch und hurtiger wird sothaner nicht nur die Erze aufzulösen/ sondern auch geschickter und beqvemer grössere und herrlichere Wirkungen in unsern Leibern auszuüben: Dann sobald sich die in dem Mercurio verborgene/ metallische/ erdene ungleiche Theile mit dem Salze vergesellen/ werden selbige in ein schädliches zerfressendes Gift verwandelt/ welches indem es zugleich zusammen ziehet/ und unsere Säffte gerinnen machet/ in unsern Leibern grausame Zufälle erregen kan. Daher kömbts/ daß/ wann der gereinigte Mercurius mit den erdenen Metallen vermittelst immerwährenden
und

und gehörigen Grad des Feuers in ein röthli-
ches Pulver verwandelt wird / solches ein Er-
brechen verursacht : Wann er aber ferner in
starckem Feuer tractiret wird / dienet er als ein
laxirendes Mittel zur Leibes Eröffnung : Und
im Falle er noch länger und in stärkerem Feu-
ers-Grad behalten wird / verlieret er die vorige
Farbe / und bekömmt neue weit edelere Kräfte /
welche den Schweiß oder die transpiration
durch die Schweißlöcher befördern. Wiewohl
sothane Kräfte und Wirkungen nach dem
Unterschied des Mercurii und dessen tractirung
auch sehr unterschieden sind.

Des Salpeters (dessen Krafft viele Vege-
tabilia oder Pflanzen und Kräuter theilhaftig
sind) Tugenden und Wirkungen können eben-
fals weder vom Sauren noch vom lauglichten
Salze hergeföhret werden / und ist merckwür-
dig / daß kein Saltz das aus der Ader gelassene
Blut so flüßig und Leibfärbig erhalten kan / als
eben Salpeter / zumahlen wann sothaner durch
Hand- und Kunstgriffe aus dem spiritu nitri
uñ spiritu salis ammoniaci zubereitet wird / dan
vermittelst dessen kan das Geblüth in einem
Wetter-Glase lange Zeit flüßig und von aller
Fäulnisse befreyet und erhalten werden. Aus
diesem Grunde löschet Salpeter den Durst / er-
öfnet die Verstopffungen derer Drüsen / er til-
get die über-natürliche Hitze / zertheilet die zähen
Feuch-

Feuchtigkeiten / vertreibet die Entzündungen und bringet das verwirrete Geblüth in seine natürliche Bewegung. Diese Wirkungen rühren aufer allem Zweifel nicht allein her von der Zusammenfügung und sonderbare Figur des Salpeters / sondern auch von einem sonderlichen ætherischen Salze / so aus der Luft entspringet / welches in dem Salpeter häufig verborgen.

Was die aus Schwefel bereitete Arzeneyen anlanget / kan auch dero Krafft und Wirkung schwerlich durch laugichtes Salz erkläret und dargethan werden. Nehmlich es bestehet die Wirkung des Schwefels so wohl in Zertheilung weßhalb man sich dessen auch in Verstopffungen der Monatlichen Zeit und Nachgeburten bedienet / als auch in Zusammenziehung / (daher solcher innerlich im Durchlauff / euserlich in Geschwüren und in der Kräße gebrauchet wird /) und Abfüßung des Geblüts: Aus welchem Grunde dessen Nutzen zum Husten und zur Schwindsucht hochgerühmet wird. Zweiffels ohne müssen sothane unterschiedene Wirkungen von der unterschiedenen Zusammenfügung derer Theilchen / und von der unterschiedenen Art des darinnen befindlichen ætherischen Geistes herrühren / welcher nachdem er von unterschiedenen Theilen / unterschiedlich auff und angenommen wird / auch solche unterschieden

schies

Schiedene Wirkungen in unsern Leibern auß-
übet.

Es ist merckwürdig/ daß die destillirten Oeh-
le unserm Leibe eine besondere Wärme und Be-
wegung geben/ welches sie doch keines wegess
vermittelst des flüchtigen Salzes thun können/
zumahlen da ein einziges Tröpflein destillirten
Oehles dem Leibe mehr Wärme geben kan/ als
zehn Gran flüchtigen Salzes. Deswegen sol-
te und könnte man ja sothane Wirkung eben-
falls ihre zackichten beständigen Figur und Zu-
sammenfügung// wie auch dem darin verborge-
nen scharffen ætherischen Salze mit bessern Zug
und Recht bey messen.

Der Kampffer/ welcher aus den Blättern
des so benannten Kampffer-Baumes / wie auch
aus der Rinde der Zimmet-Wurzel destilliret
wird/ ist nichts anders als ein flüchtiges/ öliches
sehr durchdringendes Salz / so sich leicht ent-
zündet/ und haben einige curiöse Personen die
Wissenschaft/ mittelst sonderlicher Hand-
griffe aus einigen Wurzeln und Oehlen / als
zum Exempel/ aus frischem Zitwer/ costo ara-
bico, curcumey, und Paradies-Holz/ fast eben
dergleichen zu bereiten. Dieser Kampffer ist ei-
nes der herrlichsten Schmerz-linderenden und
Schlaff-machenden Mittel / daher man sich
dessen in solchen Fällen/wo die opiata schädlich/
mit

mit grossem Nutzen bedienen kan / er vertreibet
 auch alle Entzündungen / zumahlen deren Ge-
 hirn-Häutlein. Es ist dieser Kampffer eines
 der fürtrefflichsten Mitteln wider Gift und gift-
 tige Kranckheiten / und widerstehet aller Säul-
 nüsse / daher er auch sothane vom Fleische / wann
 dieses mit Kampffer beschmieret wird / gänztli-
 chen abhält / ebenfals können die Würmer bey
 Gebrauch des Kampfers nicht bestehen. So
 ist auch der Kampfer eine der besten und be-
 wehrtesten Wind- treibenden aromatischen
 Arzeneyen / daher so wohl zu Winden als zu
 Verstopffung des Monathlichen Blut-Flusses
 wohl schwerlich ein sicherer Mittel auszufinden.
 Dennoch soll und muß man alle erzehlte Wir-
 kungen nicht so wohl dem flüchtigen laugichten
 Salze (zumahlen der Kampfer / wann er mit
 Scheide-Wasser aufgelöset und zerlassen wird /
 sothanen die Säure ganz nicht benimbt) son-
 dern vielmehr der wunderfamen Zusammen-
 setzung / so sich leichtlich in die allerzartesten
 Stäublein zertheilen läffet / zu-
 schreiben und bey-
 messen.

Das

Das Fülffte Capitel.

Die Krafft und Wirckungen der meisten Arzeneen=Mittel rühren her von der Zusammenfügung und Gestalt (Figur) derer Theile/ wie auch von einem darin verborgen besondern Geiste. Und dieses wird mit unterschiedenen auff gewisse Kranckheit gerichteten Mitteln behauptet / als deren Wirckungs=Arth durch kein Alkali kan bewiesen werden. Also verrichten viele erdene / absorbirende Arzeneen ihre so hoch belobte Wirckung in unsern Leibern nicht allezeit mit absorbiren / sondern aus einer ganz andern Ursache. Krebs/ Augen/ Corallen / aus Stahl bestehende Arzeneen / Perlen/ wie auch aus Bley und Zinn bereitete Mittel und flüchtige Salze werden zum Exempel angeführet.

Wohier könnte ich sehr viele Exempel anführen/ aus welchen gnungsam erhellen würde/ daß vieler Arzeneen Wirckung und Krafft nicht so wohl vom alkalischen beständigen oder flüchtigen Salz oder auch noch von einem andern zertheilenden und flüchtig machenden Ursprung herrühren: Als vielmehr von der

Zusammenfügung und sonderlichen Gestalt der
 rer Theile/ welche den lüfftigen Geist oder die
 ætherische Materie auff wunderfame Arth und
 Weise verändern. Dann eben daher kömmt
 es/ daß zum Exempel der Crocus antimoni
 ein Erbrechen mache/ Gummi gottæ und scam-
 monium den Leib eröffnen/ China china das
 viertägige Fieber / die weibliche Nachgeburt
 wie auch pulverisirte Regenwürmer die Fallens-
 desucht genesen / daß ferner das Ottern oder
 Schlangen Pulver/ dessen sich Herr D. Cnaxe-
 lius fleißig bedienet/ schier die allerbeste Blut-
 reinigung sey / radix contrajervæ oder Bistte
 Wurzel dem Bistte widerstehe/ aurum fulmi-
 nans, wann es innerlich gebraucht wird /
 Schmerzen und Kneipen im Leibe/ die bey Kin-
 dern zu befürchtende Fallendesucht / nebst dar-
 auff erfolgenden schwärzlichen Stuhlgange/
 genesen / euserlich aber böse rebellische oder fast
 unheilbare Geschwüre curire : Das ferner aus
 Bley bereitete Mittel/ die in Geschwüren schäd-
 liche Säure in sich saugen oder absorbiren und
 die Entzündung abwendē/ Agststein die Nerven
 stärcke : Spanische Fliegen Blasen erwecken/
 daß die Wurzel Nisi zu Stärckung der Lebens-
 Geister nützlich/ die aus Indien anher gebrach-
 te Frucht Ananas vor den Stein fürtrefflich ge-
 sund/ und die Sparge Wurzel dem Harn ein-
 net

nen starcken Geruch gebe. Also rühret es auch von eben sothanem Ursprunge her/ daß diejenigen Oehle/ welche in der Kälte leichtlich gerinnen/ als da sind von Tille/ Crausemünz / Anis und Fenchel destillirte Oehle/ die fürtrefflichsten Mittel wider die Winde abgeben/ daß Mercurius die Würme tödte / Curcumey die in dem Gall-Bläßlein und gallichten Röhren enthaltene Steine zermahme / der Eber-Stein eine Arzenei wider allen Gift sey/ Ambra und Zimmet die Lebens-Geister verstärcke/ Ahlen-Galle die schwere Geburt befördere / Muscaten-Nüsse/ wann sie häufig genossen werden / eine Schmerzlinderende Kraft haben/ Diebergail die Fallendesucht geneset / dergleichen viele allhier nicht zudencken. Aus diesen allen ist ja klärlich zu schliessen/ daß die euserlichen Sinnen nicht alle Eigenschafften und Wirkungen der Arzeneien begreifen können / gar viele aber bloß durch die Vernunft können und müsten erkläret werden.

Zwar finden wir auch unter denen Arzenei-Mitteln nicht wenige / welche mit alkalischen flüchtigen und beständigen Salze begabet / ja auch viele erdene alkalische/ welche / indem sie die im Magen/ Gedärmen und Lebenssäfften enthaltene schädliche Säure absorbiren/ ihren sehr grossen Nutzen haben. Unterdessen ist dena-

noch der Wahrheit gemäß / daß solche Arzneyen nicht allein mit absorbirung der Säure in unsern Leibern ihre Wirkung thun / sondern daß noch eine andere Ursache in demselben verborgen / Krafft welcher sie denen Kranckheiten widerstehen. Also wann wir uns derer Krebssteine / præparirter Corallen / des nach Philosophischer Artz zubereiteten Hirschhorns / des antimonii diaphoretici, antihectici Poterii &c. zur Genesung derer Kranckheiten bedienen / und Vermittelst sothaner unsern erwünschten Zweck erreichen / müssen wir nicht dafür halten / daß sothane Genesung einzig und allein / von wegen ertödteter Säure geschehen / sondern weil der gleichen Mittel ihre sonderliche schwere Theile / mit denen Feuchtigkeiten / so mit scharffem Salze angefüllet / vermischen / die starcke Bewegung des ætheris hemmen / auch daher einen langsamen Umlauff der Säfte verursachen / und die Aufswallung des Geblütes dämpfen.

Im übrigen deucht mich dennoch / daß die besondere und zu einer gewissen Wirkung bestimmte Krafft / so in diesen Alkalinis verborgen / ebenfalls in Betrachtung zu ziehen sey / welches mit vielen Gründen und Experimenten könnte bewiesen werden / daher pflegendie Krebssteine den Urin mehr als andere Dinge zube fördern / und das geronnene Geblüth zu zertheilen /

len/ die Corallen aber ziehen mehr zusammen und verstopffen. Zudem wann die Krebs-Augeu mit offenem Feuer destilliret werden/ geben sie uns ein urinöses Wasser / welches/ wann es mit der Säure vermischet wird/ eine Aufschwulung von sich giebet: Das caput mortuum so zurück bleibet und sehr lucher ist/ erreget gar keine Aufkochung/ wann man gemein Wasser aufsothanes gieffet. Im Gegentheil wann Corallen auff eben dergleichen Arth destilliret werden/ geben sie zwar auch ein urinöses Wasser/ allein das caput mortuum, so gleich dem lebendigen Kalck sehr scharff/ erwecket eine hefftige Aufkochung/ wann es mit gemeinen Wasser vermischet wird/ daß also hieraus der Unterschied der Zusammenfügung und Gestalt derer Theilchen gnungsam zu bemercken.

Die aus Stahl bereitete Arzeneyen/ wiewohl sie die Säure zu tödten sehr geneigt sind/ hegen dennoch eine besondere Krafft bey sich/ daher man erfähret / daß gleich nach deroselben Gebrauch der ganze Leib plötzlich erhitzet wird/ es verschwindet die blasse Farbe und der Puls wird grösser/ welche Zufälle von Keinen andern Alkalinis können verspüret werden. Daß auch die Perlen etwas besonders bey sich haben/ erhellet daher/ weil selbige/ wann sie in ein gewiß menstruum gethan werden/ vermittelst gelin-

Der Aufschaltung zwar zerschmelzen / da denn
 noch einige zähe und sehr lockere materie, so den
 Perlen etwas ähnlich / zurück bleibet / welches
 bey andern alkalischen Dingen nicht zu bemer-
 ken. Aus Bley bereite Arzeneymittel könn-
 en durch Vermischung mit dem Sauren in
 einem Zucker verwandelt werden / unter dessen
 weil sie die Häutlein und Adern unsers Leibes
 zusammen ziehen / hält man davor / daß sie un-
 ter die herrlichsten kühlenden Mittel können ge-
 zehlet werden : Und daher geschicht es / daß /
 wann man jungen Hunden alle Tage ein wenig
 Bley mit ihrer Speise beybringet / sothanen
 schier alle Nahrung und Wachsthum benom-
 men wird / daß sie ganz klein bleiben. In dem
 Antihectico Poterii ist ebenfalls nebst der absor-
 bierenden Kraft was besonders verborgen : Zu-
 mahlen das Zinn unserer Natur gar nicht un-
 nützlich zu seyn scheint / weil diejenigen / welche
 das reine unverfälschte Englische Zinn verar-
 beiten / sehr munter und lebhaft seyn / zudem
 auch an denen Orten / an welchen das Zinn in
 den Erz-Gruben gefunden wird / die allerbesten
 Kräuter zu wachsen pflegen / woraus leicht zu
 erachten / es müsse im Zinn was besonderes ver-
 borgen seyn / welches noch nicht gnugsam er-
 gründet. Allein ich wil dieses nicht nur von be-
 ständigen / sondern auch von flüchtigen Mitteln
 bemer-

bemercket wissen : So schreibet der berühmter
 Helmont, daß der aus Menschen Blut destil-
 lirte spiritus die Fallendesuchte genese / welches
 doch in Wahrheit der spiritus urinæ, so zu
 Stein-Beschwerden dienlicher / schwerlich
 thun kan : Das flüchtige Regen - Würmer
 Saltz wird in Sicht - Wehtagen sehr bewehret
 befunden / das flüchtige Saltz der Ottern ist ei-
 ne herrliche Blutreinigung / und das Hirsch-
 horn Saltz wird als eine Arzenei wider den
 Gift hochgerühmet.

Das Zwölffte Capitel.

Die Ursachen der neuen Scriben-
 ten / warum der Ader Schlag aus der
 Medicin müsse verbannet seyn / werden kürzlich
 berühret. Ferner werden so wohl die Dinge / so
 den Ader Schlag verbieten / als welche sothane
 zulassen / erzehlet. In was vor Krankheiten
 der Ader Schlag gut befunden worden. Nichts
 kan die Nothwendigkeit des Ader Schlages so
 wohl anzeigen / als der Überfluß des Blutes
 und die Schmerken. So kan man mit vielen
 Gründen beweisen / daß das Geblüt könne über-
 flüßig seyn. Der Ader Schlag dienet zur Abfüh-
 rung des übrigen Geblütes. Des Schröpfens

Kan man sich an statt des Adereschlages bedienen:
 und Kan der Bichtschmerz im Creuz/ oder die
 Lendenweh hiedurch genesen werden. Die pur-
 gierenden Mittel haben ein sehr scharffes frem-
 des Salz bey sich: Diese soll man nicht verord-
 nen / wann die natürliche Vermischung des
 Blutes verwirret/ und das Blut vom Wasser
 erschöpffet. Sie dienen auch öfters mehr zur
 Veränderung der Säfte als zur Abführung.
 Die abwaschenden Salze (absteriva) soll
 man in geringer dosi mit Purgantien vermis-
 schen. Alle Purgantien/ wann sie gar zu
 starck/ sind unser Natur sehr
 schädlich.

Wedierweil dann die Bertheidiger des oft
 bemelten neuen Lehr- Satzes einstimmig
 dafür halten / daß alle Kranckheiten von
 Verstopffungen herrühren/ und also deren Ge-
 nesung in Beförderung des geistreichen Wes-
 sens und Flüssigkeit des Geblüts und anderes
 Feuchtigkeiten bestehe / wollen sie die Blutlas-
 sung als ein höchstschädliches und vieler tödtli-
 chen Exempel halber übel-beruffenes Mittel oh-
 ne Unterscheid verdammen und gänzlich ver-
 dammet wissen. Ja sie schämen sich nicht / die
 jenigen so sich des Aderlassens jezuetlen bedie-
 nen/ vor Menschen-Mörder auszuschelten/ und
 setzen

setzen denen bereits erwehnten Ursachen folgen.
 De hin: Es sey das Geblüte der allerkostbareste
 Schatz des Lebens/ und habe deswegen im La-
 tein seinen Nahmen quasi à sancta vi, gleich-
 sam von heiliger Krafft bekommen: Es könne
 auch des guten Geblütes niemahls gar zu viel
 oder übrig viel seyn/ zudem wäre der vermeinte
 Nutz und Endzweck des Aderschlages/ nehm-
 lich den Überfluß des Blutes von einem Orth
 abzuleiten/ das Geblüte gleichsam zu schwingen
 oder Blut und Wasser recht zu vermischen/ item
 das erhitzte Blut abzukühlen ganz null und nich-
 tig und bestünde in bloßer Einbildung / es finde
 sich auch im Geblüt keine Gährung/ und end-
 lich bezeuge ja die tägliche Erfahrung/ daß viele
 Kranckheiten sonder Aderschlag können genesen
 werden. Daher sagen und fluchen sie gar/ der
 Teuffel sey der erste Erfinder des Blutlassens /
 indem er sothanes anfänglich den Heyden be-
 trüglich gelehret / von welchen es nachmahls
 auff uns Christen fortgebracht worden/ und sey
 demnach dem ganzen Menschlichen Geschlechte
 überaus schädlich.

Diesen Lehr- Satz haben schon vorlängst vie-
 le berühmte Medici, Erasistratus, Helmontius,
 Poterius, Thomsonius und andere zu verthei-
 digen/ sich eiffrigst bemühet. Alleine / sie mö-
 gen vorbringen was sie immer wollen/ umb sol-
 chen

eben Gegen-Satz zu behaupten / so bleibet allen ungeacht das Uderlassen dennoch belobet / und wird in Wahrheit niemand / so die tägliche Erfahrung mit gesunder Vernunft verknüpffet in Abrede seyn können / daß es ein sehr nütliches und hochnötiges Genesungs-Mittel vieler Kranckheiten sey. Gewiß ist es / daß der Uder-schlag ein edeles und heroisches Mittel sey / und gleich wie es vielen nützlich / so kan es auch vielen / im Fall es mißbrauchet wird / hochschädlich seyn.

Und wahrhaftig / wann wir die Wahrheit bekennen sollen / so ist schier kein Mittel / dessen Mißbrauch bey den meisten Practicanten gemeiner ist / als eben dieses / daher kömbts auch / daß ein so edeles Mittel in dergleichen böse Nicht gebracht worden. Dann wir könten des Bluthlassens bey vielen Gebrechen / da man sich dessen ohne dringende Noth dennoch ingemein bedienet / leicht überhoben seyn. Es sind dannenhero alle Umstände wohl zu betrachten und genau zu überlegen ; Nemblich wann die Leibes-Kräfte geschwähet / und die Lebensgeister meist verlohren / wann kein Überfluß weder an Blut / noch an andern Säfften vorhanden / wann der Puls schwach / die ersten Passagen mit schädlichen und verdorbenen Feuchtigkeiten angefüllet / der Appetit verlohren / die Abfüh-

run

rungen überflüssig / wann langwührige kalte
 Kranckheiten vorhanden / ist billich aller Ge-
 brauch des Aderlassens höchstschädlich. Eben-
 falls sol man sich dessen mit denen Mitternächti-
 gen Ländern / in welchen der kalte Scorbut gar
 gemein / selten und behutsam bedienen. Im
 Gegentheil wann das Geblüt überflüssig / also
 daß die Adern schier zu enge / indem es einen
 weittern Raum zu begehren scheint / wann es
 gar zu wässerig: Wann dessen Monathliche o-
 der gewöhnliche Abführungen verstopffet:
 Wann die Lebens-Geister in grosser Menge vor-
 handen: Wann die transpiration gehem-
 met: Wann grausame Schmerzen vorhan-
 den / und ein schneller Zufluß der Säfte an den
 schmerzhaften Orth zu befürchten / bey hitzigen
 jungen Personen / in hitzigen Ländern / wie auch
 bey denen / welche sich geistreicher Speisen und
 Getränkes öfters bedienen / kan man mit gu-
 ten Fug und Recht zu einem Aderschlag gleich-
 sam als zum heiligen Ancker seine Zuflucht neh-
 men. Daher bezeuget die Erfahrung / daß öf-
 ters nach geschehenem Aderschlag grosse und
 schwere Kranckheiten glücklich genesen worden.
 Also kan in der Naseren / in Schlagflüssen (im
 Fall sothane bey Blutreichen Personen zu be-
 fürchten) in Abnehmung des Leibes / welche von
 allzugrosser Schärffe deren Säfte entstehet / in
 Ber-

Verstopfung der Monathlichen Zeit/ oder der
gülden Ader/ in der Melancholey/ wie auch
eine Unzeitige Geburt zu verhüten/ der Gebrauch
des Aderschlages nicht gnungsam gerühmet
werden. Ich kenne unterschiedene/ welche zum
Öfftern vom Rothlauff und Flüssen überfallen
wurden/ die sich vermittelst eines Aderschlages
von sothanen Zufällen præserviret haben. Doch
ist wohl kein Gebrechen/ zu welchem der Ader-
schlag so hochnötig/ als zu Schmerzen und ü-
berflüssigen Geblüt. Dahero ist denen jenigen/
so mit dem fliegenden scorbutischen Sicht/ mit
grausamen Haupt-Schmerzen/ mit Seitens-
stechen/ mit der Bräune/ Ohrenzwang/ Augen-
Wehtagen / Podagra und dergleichen aller-
schmerzlichsten Beschwerden behafftet sind/
der Aderschlag ihre beste und sicherste Zuflucht.
Bestalt sothanes Mittel nicht allein den Zufluß
der Feuchtigkeiten verhindert/ und die Enkün-
dunge dämpffet/ sondern auch die wütende Le-
bensgeister beruhiget. So kan man auch mit
vielen und unumbstößlichen Gründen behaup-
ten/ daß wahrhafftig ein unnötiger oder mehr
beschwerlicher als nützlicher Überfluß des Blaa-
tes seyn könne. Dann es ist gewiß / daß eine
Speise/ gutes Nahrungs-Säfte und so fer-
ner des Geblütes eine grössere Menge geben
können als die andere/ und ist demnach kein
Zweif-

Zweiffel/ das Blut könne vermittelst Essen und
 Trinken vermindert oder vermehret werden.
 Wenn nun unser Geblüte durch gute süsse und
 geistreiche Nahrungs = Mittel oder Essen und
 Trinken dergestalt vermehret wird/ daß es von
 dem Geäder schier nicht mehr kan auffgenom-
 men werden/ und folglich die transpiration
 zugleich gehemmet ist/ so bald gehet der Umlauf
 und die Bewegung des Geblütes langsamer vor
 statten/ es verdirbet in sich selbst/ und werden
 hierdurch gar plözlich Thüre und Thore zu vie-
 len und schweren Kranckheiten eröffnet. Daher
 entstehet Schwachheit / Mattigkeit und Be-
 schwerligkeit des ganzen Leibes / und nachdem
 das Blut in eine innerliche gährende übernatür-
 liche Bewegung gebracht / bricht es endlich
 gleichsam mit Gewalt durch / und verursachet
 tödliche Blutstürzungen/ oder Verstopffungen
 des Geblüts im Gehirn oder auch andern Thei-
 len unsers Leibes. Derohalben geschieht es auch
 daß so viele Kranckheiten von Veränderung
 der Luft entstehen/ wann nemlich eine neue
 Gährung von frembder Luft/ Essen und Trin-
 ken ins Geblüte gebracht wird/ ereignet sich be-
 sagter Überfluß von stunden an/ und ist alsdann
 ein frühzeitiger Ader Schlag das allerheilsamste
 Hülfss = Mittel. Dann sobald durch einen A-
 der Schlag das überflüssige Blut gemindert
 wird/

1 wird die Bewegung desselben geschwinder / der
 2 Puls schneller / die transpiration freyer / und
 3 aus dieser Ursache werden die vom Überfluß
 4 unterdrückte Kräfte wieder verstärket / die
 5 Verstopffungen eröffnet / welches bey Verstopf-
 6 fungen der Monatlichen Zeit klärlich zu bemer-
 7 cken / in welcher Feingewisser Mittel unter der
 8 Sonnen zu erfinden als ein Ader Schlag. Fern-
 9 er darff man sich ja nicht einbilden / ob sey das
 10 Blut ein so köstlicher Schatz des Lebens / daß
 11 auch dessen Überfluß uns deßhalb nicht könne
 12 beschwerlich seyn / zumahlen da wir sehen / daß
 13 sich unsere Leiber von sothaner Bürde durch
 14 Monatliche Reinigung der Weiber / durch die
 15 güldene Ader / Nasenbluten etc. vermittelst
 16 selbst eigenem Antrieb der Natur mit sonder-
 17 barer Erleichterung befreyen. So kan zwar
 18 das Blut an und vor sich selbst gut und nützlich
 19 seyn / in Ansehung aber der andern Theile / zum
 20 Exempel des Geäders kan es gar leicht be-
 21 schwerlich und schädlich seyn. Gesezt auch / daß
 22 der vermeinte Nuß des Aderlassens / als des
 23 Geblütes Zwingung und Abkühlung null und
 24 nichtig / so ist dennoch die bloße Abzapffung des
 25 übrigen Blutes nicht zu verwerffen: Dann
 26 wann das Blut in so grosser Menge gezeuget
 27 worden / daß es die Adern nicht können auf-oder
 28 ernehmen / muß man ja nothwendig sothanes
 29 abzu-

abzapffen sich angelegen seyn lassen. Wie
wohl wir auch dem jenigen nicht beypflichten /
welche in sonderlichen Kranckheiten / sonderliche
und gewisse Adern zu eröffnen auswehlen / ist
dennoch der Endzweck das überflüssige Blut
von einem gewissen Orth abzuleiten nicht zu ver-
achten oder zu verwerffen / weil das Blut gleich-
sam mit Gewalt und häufig in die eröffnete A-
der eylet / und also den Unflath / auch eyterfähige
Materie zugleich abführet. Aus diesem Grun-
de wird der allzu hefftige Ausfluß der Monath-
lichen Zeit / vermittelst eines Aderschlag es an
der Hand gehemmet und gestöpffet.

Endlich kan auch hier der bekante Einwurff
nicht statt finden / daß der erste Aderschlag vom
Tode und von einer grossen Kranckheit befreyen
könne: Zwar wil ich solches zulassen / wann die
Kranckheit von überflüssigem Geblüte herrüh-
ret. Allein ich halte es dennoch vor rathamer
durch einen behörigen Aderschlag der Kranck-
heit vorzukommen / als sothane auszuwarten
und einwurkeln lassen wollen. So leugne ich
auch nicht / daß vermittelst guter diæt und Ar-
keney-Mitteln so aus Salpeter / Opio, erdenen
und Schwelstreibenden Dingen zubereitet / die
die innerliche Bewegung des Blutes könne ge-
stillet und dessen Überfluß vermindert werden.
Allein wer kan in einem unversehenen und plöz-
lichen

☉

lichen

lichen Überfall Mittel ohne grössere Gefahr
auswarten. Daher soll und muß man billich
vor allen andern Dingen zum Ader schlagen/ als
zum allergewissesten und heilsamsten Mittel sei-
ne Zuflucht nehmen. Ich wil vor diesesmahl
nicht gedencen/ daß die Blutlassung zu vielen
andern Dingen/ als zum Exempal/ daß wir der
eigentlichen Beschaffenheit des Blutes auf die-
se Weise mögen kundig werden/ zugleich hoch-
nützlich sey.

Was das Schröpfen anlanget/ kan man an-
statt dessen des Aderlassens sich bedienen/ und ist
sohanes zumaln bey Wasserreichen fetten Per-
sonen/ auch wo Schmerzen un̄ Verstopffungen
vorhanden gar ersprießlich. Sintemahl hier-
durch nicht allein das überflüßige Blut
abgezapffet/ sondern auch verdünnet/ die Lebens-
geister in ihre Bewegung gebracht werden/ und
wann selbige von üben zähen und schleimigen
Feuchtigkeiten/ zum Exempel in kalten Flüssen /
in Lähmung der Glieder etc. gleichsam unter-
drücket sind / wieder befreyen und loßmachen.
Der in Lenden empfindliche grausame Nicht-
Schmerz entstehet vom schleimigen zähen
Feuchtigkeiten/ (so sich umb die Höle des Hüft-
beins setzen / und die Nerven mit ihrer ange-
nommenen Schärffe hefftig peinigen) und kan
mit andern euserlichen Mitteln schwerlichen ge-
neesen

neesen werden/ weil die Ursache der Krankheit tieff unter dem Fleische verborgen / dahinn die euserlichen Mittel nicht durchdringen können: Dennoch kan man durchs Schröpffen/ zumahlen/ wann man etwas tieffer als sonst ingemein gebräuchlich/ hauen läffet/ so: hane n Übel wohl abhelffen. Denn im Podagra und Fallenden Sucht in den ensersten Gliedmassen befindlichen Gährung-Safft zu vermindern und aufzurotten/ ist kein dienlicher Mittel / als daß man erwehnte Theile alle Monathe/ oder wann es die Noth erfordert noch öfters/ schröpffen lassen. Es können auch die vom kalten Brande eingenommene Glieder auff keine Weise besser als mit Schröpffen in vorigen gesunden Standt gebracht werden.

Von purgirenden Mitteln etwas zu gedencken / deren Gebrauch von denen Neotericis gänglich verdammet und verworffen wird / ist zwar gewiß/ daß sothane mit einem sehr scharffen und dem in Spanischen Fliegen befindlichen (wiewohl dieses etwas schärffer) schier ähnlichen fremden Saltz begabet sind/ mit welchen sie die Häutlein und Drüsen des Gedärmes zusammen ziehen/ die Feuchtigkeiten flüßig machen/ und die natürliche Vermischung des Geblütes verwirren/ indem sie die innerliche gährende Bewegung vermehren/ die umblauffende

aber hemmen und verhindern. Daß auch einige Purgantien Gift bey sich hegen/ und nicht vermittelst blosser Bewegung/ sondern vielmehr durch Zerlassung oder Weichmachung und Gährung ihre Wirkung thun/ kan man daher bemercken/ weil die Christ-Wurz/ wann sothane auff eine Wunde gelegt wird/ einige subtile Theilchen von sich lästet/ welche ins Geblüt und ferner in das Gedärme durchdringen/ und die allda befindliche Feuchtigkeiten abführen: Also hat Fallopius in seinem Tractat von Purgantien am 2. Capitel bemercket/ es habe eine gewisse Artzney purgiren können so oft sie nur einige auff der einen Seiten angefeuchtete Pillen/ euserlich auff den Magen gelegt. So schreibet auch Highmorus disquisit. anatom. lib. 2. part. 2. cap. 6. daß die Aloë und Coloquinten/ wann man sie nur in den Händen hält/ den Leib öfnen können. Ja wie Salmuth in der achten Anmerckung des dritten hundert/ und Binningerus in der 86. Anmerckung des andern hundert bezeugen/ haben einige purgirende Mittel/ wann sie in die Nase geschnupffet worden / ebenfalls ihre Wirkung gethan. Und ich weiß mich zu besinnen/ daß bey einigen Personen/ die sich um die Krätze zu vertreiben mit Taback beschmieret hatten/ ein öftters Erbrechen sich ereignete/ und die über dieses an Händen und Füßen ganz contract wurden.

Wann

Wann dannenhero die Lebensgeister in un-
 ordentlicher Bewegung / wann die natürliche
 Vermischung des Geblütes turbiret und das
 Eingeweide sehr verstopffet / wann die natürli-
 che Säffte mit scharffen schwefelichten gallich-
 ten Salzen angefüllet und die wässerigen zähe
 und weiche Theilchen ermangeln / wann inson-
 derheit die Kräfte geschwächet sind / soll und
 muß man sich aller purgirenden Mittel so viel
 möglich enthalten. Daher kömbts auch / daß
 die Purgantien in allen / zumahlen bösen Fie-
 bern / Entzündungen / Gallichten Scorbut / in
 Verstopffungen des Eingeweides / Bauch und
 Blutflüssen / Schwindsucht / fürzlich / in allen
 Kranckheiten böser Artz höchstschädlich sind.
 Im Gegenheil / wann leimige zähe schleimige
 Feuchtigkeiten / welche andere fremde Theilchen
 nicht bey sich führen / sondern nur vom Blute
 abgesondert im Fleische enthalten sind / muß man
 sich der purgirenden Mittel / umb sothane nicht
 allein abzuführen sondern auch zu verändern /
 billich bedienen / zumahlen weil die Kraft der
 Purgantien / in einen scharffen alkalischen
 Salze bestehet / worvon der Herr Pechlin in
 Tractat von Purgantien mit mehrerem kan ge-
 lesen werden. Und läst sich hierbey das jenige
 füglich hören / was Prosper Martiànus lib. 2. de
 Morb. sect. 2. p. 167. gedencket; Die purgi-

renden Mittel/ saget er/ werden offft mit andern Medicamenten vermischet / wiewohl nicht zu dem Ende/ daß sothane purgiren sollen/ sondern nur damit auff diese Weise die Krafft und Tugend anderer Arzeneyen verstärcket werde. Der Herr Sylvius in praxi Med. l. 1. p. 169. stimmt ebenfalls hiermit überein/ wann er schreibt: Wiewohl die in geringer dosi eingenommene purgirende Mittel/ nichts abführen/ können dennoch wiederholet werden/ und kan also mit andern/ so ebenfalls in geringer dosi einige Stunden hernach zu gebrauchen/ die Wirkung der vorhergehenden befördert werden: Welches gleichfals folgenden Tag/ im Fall die dringende Noth nicht ein anders erfordert / geschehen kan/ indem man gewiß weiß/ daß die purgirende Arzeneyen die Krafft und Tugend haben/ nicht allein böse schädliche Feuchtigkeiten abzuführen/ sondern auch sothane zu verändern zu verbessern und zu süglicher Abführung zu bereiten.

Eben solche Beschaffenheit hat es mit dem aus antimonio wohl zubereiteten Mitteln/welche/ wann sie in geringer dosi gebraucht werden/ keine Feuchtigkeit weder oben noch unten aus abführen / und dennoch deshalb niemand schädlich sind/ welches wohl durch tausentmahlige Anmerkung bewehet / wie belobter

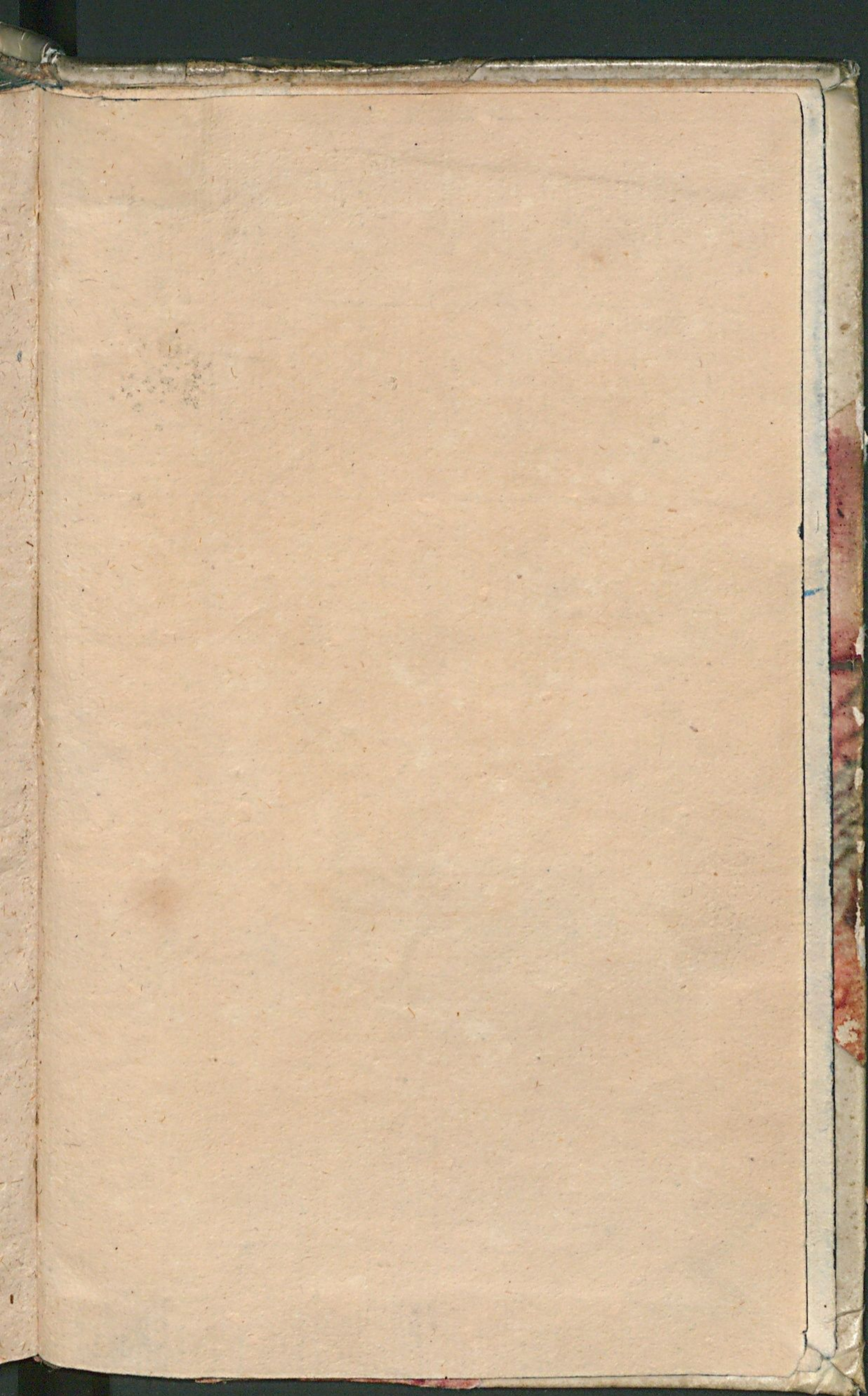
ter

ter Autor am 217. Blat schreibet. Aus diesen
 Gründen/ ist auch die Furcht / welche man sonst
 in gemein hat/ wann auf Einnehmung starcker
 purgirenden Mittel gar keine Abführung er-
 folget/ ganz vergebens und umbsonst/ wie sol-
 ches der Herr Albrecht in seinen Anmerckungen
 bey der Chyrurgie des Herrn Bontekoe am
 809. 810. Blat sehr wohl erwehnet. Allein weil
 sehr starcke purgirende Mittel die Feuchtigkei-
 ten und das Geblüte offters gar zu starck trei-
 ben/ die Bewegung der Natur und natürliche
 Vermischung des Blutes verwirren/ und die
 gesunden Säffte mehr als nötig abführen / und
 also ein überflüssiges purgiren verursachen/ auch
 indem sie die Fäserlein des Gedärms zusam-
 men ziehen/ zur Verstopffung des Eingeweidess
 viel contribuiren/ soll man von solthanen billich
 abstehen/ und viel lieber andere auswehlen/ wel-
 che gelinder und unser Natur gemäß sind/ ja
 welche vielmehr bloß mit gelinder Anreizunge
 des Magens/ der Gedärme und in selben be-
 findlichen Drüsen/ als durch Zerlassung oder
 allzuhefftige Verdünnung deren in unserm Lei-
 be enthaltenen Säffte ihre Wirkung thun.
 Zumahlen alle und jede häufige und starcke
 Abführungen mehr Schaden als Nutzen schaf-
 fen/ so gar daß jedes Purgans (wann es nehm-
 lich gar zu starck) die Kräfte und das Wesen
 un-

unfers Leibes vermindert / wie htervon schon
 vorlängst Hippocrates sehr wohl geschrieben.
 Der berühmte Herr Baldschmidt kan in sei-
 ner gelahrten Anweisung zur Medicin darvon
 ebenfalls weitläufftigere Nachricht geben. Und
 hätte ich auch von dieser Materie viel weitläuff-
 tiger reden können: Allein mein Vorhaben will
 es nicht wohl zulassen von meinem Zweck gar zu
 weit abzugehn / zumahlen aus dem / was bereits
 gemeldet überflüssig zu ersehen / daß oftbemelter
 neue Lehr. Satz / nach welchem man alle
 Kranckheiten vom Sauer und Schleim herzu-
 führen / auch sothane einzig und allein vermit-
 telst alkalischer hitziger Dinge zu genee-
 sen bemühet ist / weder beständig
 noch wahrhafftig
 sey.

E R D E.





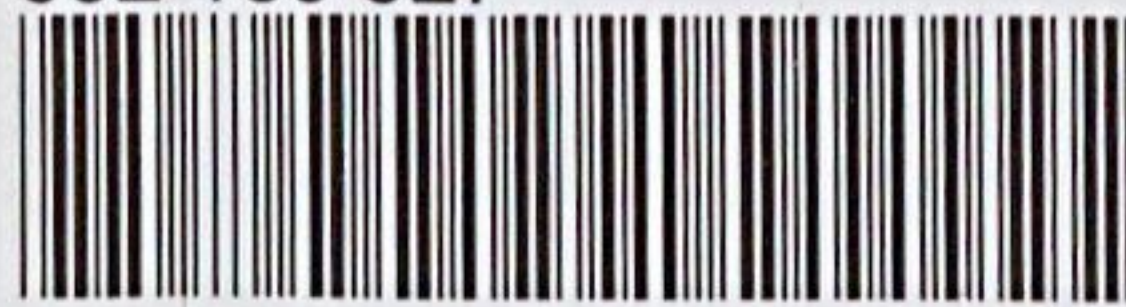


Mus. I C. 225

ULB Halle

3

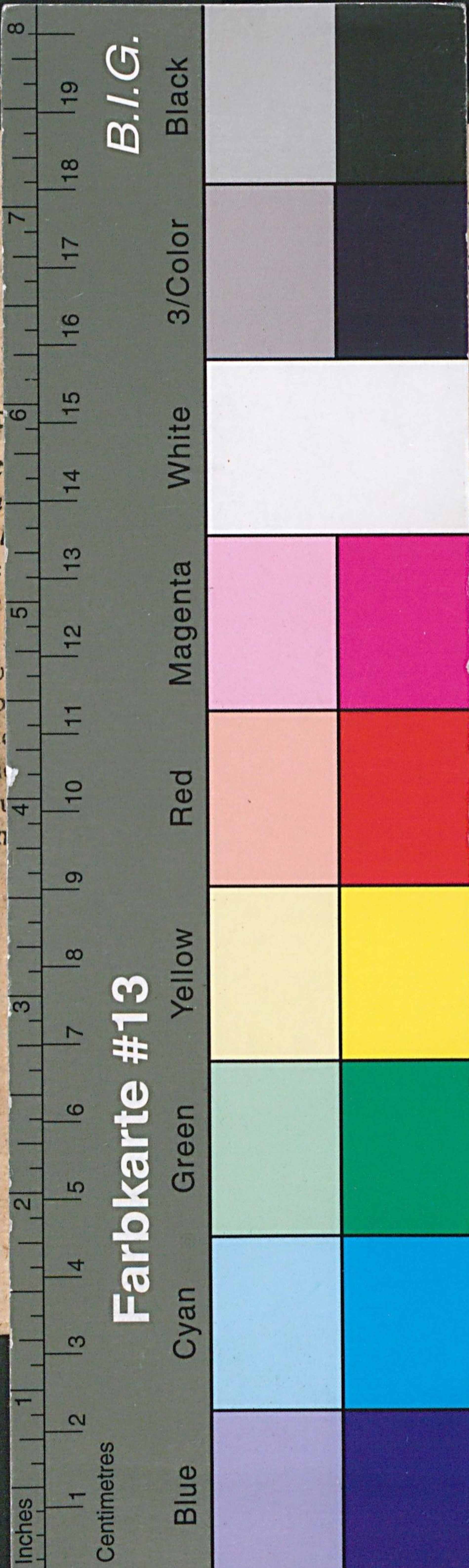
002 160 927



sb

VD 17 Z





2

Friederich Hoffmanns D.

cinæ & Philosophiæ Experimentalis Professoris Publici und Chur-Brandenb.

Hoff = Medici

Wahre und eigentliche Untersuchung

Der

Säure und des

Schleimes /

Worinnen

von denen hochberühmten Doct.

Stekoe un Blacford und andern mehr /

hero auffgeführte neue Lehr = Sätze grün-

dlich widerleget sind / und hingegen

behauptet wird /

Es nicht alle Kranckheiten und Ge-

schichten Menschliches Leibes vom Saur

und Schleim herrühren /

ins Deutsche übersezet

Von

Johann Georg Hoyer / Phil.

Med. D. und Pract. in Mühlhausen.

Hall in Sachsen /

Verlegt von Simon Joh. Hübner / 1696.

